Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **26 (1943-1944)**

Heft 20

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Landesbibliothek
Bern

Winterthur, 12. Mai 1944 | Erscheint jeden Freitag | 26. Jahrgang Nr. 20

Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer. Frauenvereine und des Schweizerischen Zivilen Frauenhilfsdienstes

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt", Zürich
Inseraten-Annahme: August Fiße A.-G., Stockerstraße 64, Zürich 2, Telephon 7 29 75. Postscheck-Konto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG., Telephon 2 22 52. Postscheck-Konto VIIIb 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.30 Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken / Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIIIb 58 Winterthur

Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate – Inseratenschluß Montag abend

Wenn die Mutterschaftsversicherung in Kraft tritt, ist der echte Muttertag

I. M. „Nicht wahr, Mutter, die Geschichte ist nicht wahr; es ist nur ein Märchen?" Wie viele Kinder glauben, nach dem Erleben der Schauderhaften befreit in die Wirklichkeit zurückkehren zu können. Erwachsene wissen, daß leider nichts in den Büchern steht, das nicht in irgendeiner Form täglich Wirklichkeit wäre.

„Das war früher" haben wir beim Lesen der „Kindsmörderin" von Schiller gedacht. Da wird ein schönes, von seinem Geliebten im Stich gelassenes Mädchen auf einem Karren zur Hinrichtung geführt. Es hatte in seiner Hilflosigkeit und Bedrängnis das uneheliche Kind umgebracht. Hier hatte also die Mutterschaft zur vollständigen Zerstörung eines blühenden Lebens geführt.

„Das war früher", trösteten wir uns, wenn uns jene Geschichte von der armen Taglöhnerin im Kinderbüchlein mit peinlichem Unbehagen erfüllte. „Die arme Wäscherin", hieß es da, „lag wachsbleich in ihren Kissen, während ihr Mann auf der Ofenbank seinen Rausch ausschlief und die Kinder, welche auf dem Boden herumrutschten, ständig nach Brot verlangten. Da trat die gütige Schloßherrin in die ärmliche Hütte. „Aermste Lisbeth, diese Flasche roten Weines und das knusperige Brot werden Euch stärken. Und dem armen Würmlein hier ein wärmendes Jäcklein!" Ein schwacher Glanz kam in die Augen der armen Frau. „Es gibt noch gute Menschen auf Erden. Wenn nur auch für die Kinder gesorgt wäre. Sie haben nichts zu essen, wenn ich krank bin. Aber morgen werde ich wieder arbeiten, es läßt mir keine Ruhe." Das Ergreifende und Empörende an dieser Geschichte war eigentlich weniger der Jammer der armen Frau als diese unheimlich idyllisierende Selbstverständlichkeit, mit der die elendigliche, menschenunwürdige Lage, in welche die Geburt eine unbemittelte Frau gebracht hatte, ausgedrückt war.

Heute lesen wir zwar nicht mehr mit heißer Empörung von der Hinrichtung der armen schönen Louise, aber wir schütteln den Kopf, wenn wir immer und immer wieder in Gerichtsentscheiden von der Not unverheirateter Frauen etwa folgendermaßen lesen: „O. war mit einem Gelegenheitsarbeiter befreundet, der selbst beinahe nichts verdient und sich von O. unterstützen läßt. Sie besitzt von ihm bereits ein uneheliches Kind, für welches sie ganz allein — übrigens vorbildlich — sorgt. Der Freund fand es nicht für nötig, dieses Kind anzuerkennen oder Beiträge zu leisten. Bis heute hat sich der Mann auch standhaft geweigert, O. zu heiraten. Als das Mädchen ein zweites Kind von ihm erwartete, sah sie keinen anderen Weg mehr als die Abtreibung. Sie wußte, daß ihre Mittel nicht ausreichen würden, um für Geburt und Unterhalt eines weiteren Kindes aufzukommen, und sie mußte zudem noch befürchten, heimgeschafft zu werden und überdies Stelle und Verdienst zu verlieren. (Als Strafe wurde hier zwei Monate Gefängnis, bedingt, ausgesprochen)."

Auch von der armen Taglöhnerin, deren einziger Lichtblick in den Sorgen, welche die Geburt ihres Kindes mit sich brachte, eine Flasche Wein und ein Weißbrot war, lesen wir nichts mehr. Aber dafür sehen wir täglich, wie jede Geburt vielen Frauen unweigerlich eine Menge Kummer und Sorgen bringt. Und auch dort, wo nicht gefragt werden muß, wer bezahlt den Arzt, die Hebamme, das Spital, wer ersetzt den Verdienstausfall, sehen wir, wie Frauen sich nicht die nötige Schonung und Pflege angedeihen lassen können. An ärztlicher Untersuchung vor der Geburt muß gespart werden. Nachher wird die Arbeit viel zu früh wieder aufgenommen, sei es nun, um zu verdienen oder in bäuerlichen Betrieben einfach die Arbeit zu machen, welche sonst liegen bleibt. Keine Unterhaltspflicht des Mannes gegenüber der Frau und den Kindern (die eben erst die Pflicht und noch nicht der Unterhalt selbst ist) kann darüber hinwegtäuschen, daß sich die Frau viel stärker für die Kinder verantwortlich fühlt und sehr oft für diese und sich mit eigenem Erwerb sorgen muß.

Welche schweren gesundheitlichen Folgen diese „so nebenbei" mit Kummer und Sorge vollbrachten Geburten mit sich bringen, können wohl nur die Aerzte ganz ermessen. Aber wir Frauen sehen auch noch eine andere Seite dieser Lage, welche den Männern immer und immer wieder zu entgehen scheint. Wir sehen, einerseits so viele lustige, übermütige und lebensfrohe Mädchen und anderseits so viele farblose, abgestumpfte, ergebene Frauen. Diese denken nicht mehr an sich. Aber nicht im guten Sinn. Sie haben sich aufgegeben. Gehörten auch sie einst zu den fröhlichen Mädchen? Und müssen aus den frohen, schönen Mädchen in Erfüllung eines Teiles Ihres weiblichen Schicksales notwendigerweise freudlose Schatten werden? Ist dies das vielgesungene „Mutterglück"?

Wir lehnen ein solches frauenunwürdiges Schicksal ab. Das Dasein als Mutter darf nicht einem Aufzehren der Persönlichkeit ähneln, aus dem schönen Geschlecht ein Schattengeschlecht machen.

Wie oft haben wir nicht gehört, was alles Frauen nicht anstehen soll. An „unweiblichen" Ambitionen, „unweiblicher" Kleidung, „unweiblichem" Gebaren wird so mancherlei ausgesetzt. Wir aber finden, daß den Frauen vor allem eines nicht ansteht: Durch Geburten in Sorge zu geraten. Ob den Kosten für ihre Gesundheit und die des Kindes, ob den Kosten für ärztliche Behandlung, Geburt, Arzneien, Wochenbett, ob der Furcht vor Verdienstausfall und liegengebliebener Arbeit zittern zu müssen. Es steht ihnen auch nicht an, sich mit der Geburt und dem Stillen gewissermaßen beeilen zu müssen, um so bald wie möglich, oder eigentlich schneller als möglich, wieder die Arbeit aufzunehmen und so eine vielleicht unheilbare gesundheitliche Schädigung zu riskieren.

Nein! Was die jungen Mädchen lebensvoller als die Burschen erscheinen läßt, ist, daß ihnen gewissermaßen eine Verheißung des Glücks auf die Stirn geschrieben steht. Ob arm oder reich, ob schön oder weniger schön, ob dumm oder gescheit, es liegt grundsätzlich im Schicksal jeder Frau, daß ihre Kinder — um in den Worten des Dichters zu reden — „mit Lust empfangen und mit Freude geboren werden." Ja mit Freude und nicht mit ständigem Zittern, ob es nicht an allem und jedem fehlt, was für die Mutter und das kleine Kind vor, während und nach der Geburt nötig und wichtig ist.

Die Freude der Mütter an den Kindern ist teuer genug erkauft. Sie haben einen Anspruch, diese Freude voll auszukosten und die Mutterschaft auch wirklich als das, was sie ist, ein irdisches Glück zu erleben und nicht als Stoß in Kümmernis, wenn nicht ins Elend.

Gottlob ist endlich der Weg eingeschlagen — nicht zuletzt dank der unermüdlichen Initiative von Frauenverbänden — die Frau von einer unwürdigen, materiellen Bedrängnis bei der Geburt zu bewahren. Der erste Schritt liegt bereits etwas lange zurück: Im Jahre 1921 nahm die Bundesversammlung in zustimmendem Sinne Kenntnis von der Mitteilung des Bundesrates, daß eine den Schweizerischen Verhältnissen angepaßte Mutterschaftsversicherung ausgearbeitet werde. Im Jahre 1938 kam im Auftrage der Schweizer. Vereinigung für Sozialpolitik die ausgezeichnete Arbeit von Frau Dr. Schwarz-Gaga heraus, welche die Notwendigkeit des Ausbaues der Mutterschaftsversicherung eindeutig beweist und die Grundlage für jedes weitere Vorgehen bildet.

Im Mai 1943 reichte bekanntlich das Konkordat der Schweizer. Krankenkassen dem Bundesamt für Sozialversicherung einen Entwurf für den Ausbau der Wöchnerinnenversicherung zu einer selbständigen, aber den Krankenkassen übertragenen Mutterschaftsversicherung ein. Die Schweiz. Vereinigung für Sozialpolitik arbeitete ebenfalls bestimmte Vorschläge aus. Und der Bund Schweizerischer Frauenvereine, welcher sich mit dem Schweizer. Verband für Frauenstimmrecht seit Jahren und Jahrzehnten für die Mutterschaftsversicherung eingesetzt hatte, gab seine Stellungnahme zum Projekt in einer Eingabe bekannt.

In dieser Phase der Verwirklichung ist nun die Mutterschaftsversicherung 23 Jahre nach der ersten offiziellen Anregung. Wie vielen Frauen hat die Mutterschaft zum Fluche ihres Daseins werden müssen, bis die Idee einer Mutterschaftsversicherung Wurzel fassen konnte. Wie viel rascher hätte sie Gestalt angenommen, wenn die Frauen ihre „ureigensten weiblichen" — hier ist das Wort einmal nicht mißbräuchlich verwendet — Interessen durch das Stimmrecht und Wahlrecht hätten vertreten können. Eines der zahlreichen weiblichen Interessen, die zugleich die Interessen der kommenden Generation, der Familie, also besonders der Zukunft unseres Landes sind!

Inzwischen ist bereits wieder ein Jahr verflossen. Noch ist keine Vorlage an die Eidgenössischen Räte gelangt. Aus wie vielen lebensfrohen Mädchen müssen noch etwas kränkliche, freudlose Frauen werden, bis wir eine Mutterschaftsversicherung haben? Wieviele Kinder müssen noch durch eine geplagte Mutter eine verdüsterte Jugend haben? Das hängt davon ab, für wie dringend die zuständigen Stellen die Mutterschaftsversicherung halten. An den Frauen ist es, von der Dringlichkeit ihrer Verwirklichung zu überzeugen. Zu überzeugen,

daß die Mutterschaftsversicherung geradezu der Kern eines ernsthaften Familienschutzes ist.

30 Jahre Frauenzentrale Zürich

Am 3. August dieses Jahres werden 30 Jahre vergangen sein, seit die in der sozialen Arbeit führenden Zürcher Frauen zusammengerufen wurden, um über Ziel und Wege zu einem rationelleren Einsatz der Frauenkräfte in der Not der Zeit zu beraten. Es war am Beginn des ersten Weltkriegs — heute stehen wir mitten im zweiten, und die Jahre zwischen den Kriegen sind trotz aller Bemühungen keine Zeit des Aufbaus gewesen. Aber es hieß seit den Anfängen der Zürcher Frauenzentrale und heißt auch heute, obwohl die Sicht durch Nebel tief verhangen ist, wie es der Titel eines unserer Frauentage sagte:

Fest stab und werche!

Dies haben wir in der Zürcher Frauenzentrale 30 Jahre lang ehrlich versucht. Am Ende dieser Zeit stellt sich uns die Frage: Sollen wir weiter arbeiten? Entspricht das Resultat der aufgewendeten Mühe? Wo holen wir die notwendigen Helferinnen? Werden nicht viele der kriegsbedingten Hilfsaktionen heute durch den Zivilen Frauenhilfsdienst durchgeführt? Andere Aufgaben, wie die weibliche Berufsberatung und Arbeitsvermittlung und die Bemühungen um hauswirtschaftliche Aufklärung sind zum größten Teil von der Stadt übernommen worden oder sie stehen längst auf eigenen Füßen unter eigenen Kommissionen wie die Schweizerische Zentralstelle für Frauenberufe, die Verkaufsstelle für die Kunstgewerblerinnen, die Wohnkolonie Lettenhof, die Ferienhilfe, die Frauenarbeitskurse im Gartenhof u. a.

Wir glauben trotz allem: nein. Die Zürcher Frauenzentrale hat nach wie vor

große Aufgaben im Interesse der Frauen

und des ganzen Volkes zu erfüllen, die sonst unerfüllt blieben. Wir bedürfen einer Instanz, welche die sich immer neu meldenden Bedürfnisse jeweilen rasch erkennt, die Sache aufgreift und soweit fördert, daß sie von andern Instanzen übernommen werden kann. Es muß ein Zentrum da sein für die verschiedenen Frauenbestrebungen in unserer Stadt, eine Beratungsstelle für die Frauenvereine und für einzelne ratsuchende Frauen.

Die Frauen bedürfen gewissermaßen eines Wachtturms, von dem aus alles beobachtet und registriert wird, was für sie von Wichtigkeit ist. Solange sie kein anerkanntes Mitsprachrecht in öffentlichen Dingen besitzen, bedürfen sie einer Stelle, von der aus die Stimme der Frau sich Gehör verschaffen kann.

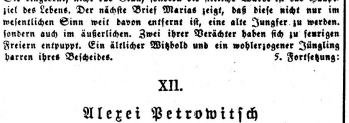
Es liegt dies nicht nur im Interesse der Frauen selbst, sondern sicher auch in dem der Allgemeinheit, denn oft sieht die Frau rascher als der Mann sowohl die drohenden Gefahren als auch die ersten Mittel, um ihnen zu begegnen. Schließlich ist es für alle Frauen, die an den Fragen des allgemeinen Wohls arbeiten, die neue Frauenkräfte wecken und in Dienst stellen möchten, wichtig, daß sie nicht wie Rufer in der Wüste allein stehen, sondern den Zusammenschluß mit Gleichgesinnten finden.

Und nun einige

wichtige Punkte aus dem Jahresbericht 1943:

Am Zürcher Frauentag nahm eine große Frauenversammlung Stellung zum Entwurf des zürcherischen Volksschulgesetzes. Eine durch die Zürcher Frauenzentrale einberufene Frauenkommission gab ihren Wünschen in einer Eingabe an die Erziehungsdirektion

---



Vorgeschichte: Warum sie sich schrieben? Um sich auszusprechen, anzuregen. Dazu ist das Wort an die nächste Umgebung nicht immer der kürzeste Weg. Maria hatte ihre Lage dargetan: Hat es einen Sinn einfach aus Angst eine alte Jungfer zu werden, das Ideal eines großartigeren Lebens aufzugeben, sich in banale Verhältnisse zu ergeben? Alexei antwortete: Bleiben Sie auf Ihrem Posten. Das Glück erobert man nicht im Sturm. Seien Sie eingedenk, nicht das Glück, sondern die sittliche Würde ist das Hauptziel des Lebens. Der nächste Brief Marias zeigt, daß diese nicht nur im wesentlichen Sinn weit davon entfernt ist, eine alte Jungfer zu werden, sondern auch im äußerlichen. Zwei ihrer Verächter haben sich zu feurigen Freiern entpuppt. Ein ältlicher Wüstling und ein wohlerzogener Jüngling harren ihres Bescheides. 5. Fortsetzung:

XII.

Alexei Petrowitsch
an Maria Alexandrowna

St. Petersburg, den 8. Juli 1840.

Liebe Maria Alexandrowna, hier meine Meinung in zwei Worten: sowohl den alten Junggesellen, als auch den jugendlichen Anbeter — Beide über Bord! Da ist nichts zu überlegen. Weder der eine noch der andere ist ihrer wert — das ist klar, wie zwei mal zwei vier ist. Der junge Nachbar mag ein ganz guter Mensch sein, doch — Gott befohlen! Ich bin überzeugt, daß es zwischen ihm und Ihnen nichts Gemeinsames gibt, daher können Sie sich vorstellen, wie angenehm Ihnen das Zusammenleben mit ihm sein würde! Und wozu sich beeilen? Ist es möglich, daß eine Frau wie Sie — ich will keine Schmeicheleien sagen und führe daher das Thema nicht weiter aus — keinen finden sollte, der sie zu schätzen versteht? Nein, Maria Alexandrowna, geben Sie auf mich, wenn Sie wirklich glauben, daß ich Ihr Freund bin und mein Rat von Nutzen für Sie ist. Gestehen Sie selbst, es würde Ihnen doch angenehm sein, den alten Verleumder zu Ihren Füßen zu sehen?... Ich würde ihn, an Ihrer Stelle, zwingen, die ganze Nacht hindurch die Adelaide von Beethoven zu singen und den Mond zu betrachten.

Uebrigens lassen wir sie, lassen wir Ihre Anbeter! Von etwas anderem will ich Ihnen heute schreiben. Ich befinde mich nämlich infolge eines gestern erhaltenen Briefes in einer eigentümlichen, halb gereizten, halb erregten Stimmung. Ich sende Ihnen eine Abschrift desselben. Er ist von einem meiner ehemaligen Freunde und Kollegen, einem guten, aber ziemlich beschränkten Menschen. Vor zwei Jahren reiste er ins Ausland und hatte mir bisher nicht ein einziges Mal geschrieben. Hier folgt sein Brief:

NB. Er ist ein sehr wohl aussehender Mann.

„Cher Alexis!

„Ich bin in Neapel und sitze in meinem Zimmer auf der Chiaja am Fenster. Das Wetter ist herrlich. Ich habe zuerst lange auf das Meer hinausgeschaut, darauf erfaßte mich eine Ungeduld und plötzlich kam mir der prächtige Gedanke, an Dich zu schreiben. Ich habe, weiß Gott, für Dich, lieber Freund, stets eine herzliche Zuneigung empfunden. Und jetzt trieb es mich, Dir mein Herz auszuschütten... so glaube ich, sagt man in Eurer erhabenen Sprache... Ungeduldig aber wurde ich, weil ich eine gewisse Dame erwarte. Wir wollen zusammen nach Bajä fahren, um dort Austern und Apfelsinen zu essen, anzusehen, wie die dunkelbraunen Hirten mit roten Mützen die Tarantella tanzen, um uns in der Sonne wie Eidechsen braten zu lassen, mit einem Worte, um das Leben in vollen Zügen zu genießen. Lieber Freund, ich bin so glücklich, daß ich es gar nicht sagen kann. Wenn ich so geschickt mit der Feder umzugehen wüßte, wie Du, — ach! welches Bild würde ich vor Deinen Augen entfalten! Aber zum Unglück bin ich, wie Du weißt, kein Schriftsteller. Diese Dame, welche ich erwarte und die mich schon länger als eine Stunde beständig emporfahren und nach der Tür blicken läßt, liebt mich... Wie ich sie aber liebe — das, glaube ich, könntest selbst Du mit Deiner beredten Feder nicht beschreiben.

Ich muß Dir sagen, daß ich sie schon vor drei Monaten kennen lernte und daß vom ersten Tage unserer Bekanntschaft an meine Liebe immer crescendo, wie eine chromatische Tonleiter höher und höher steigt und im gegenwärtigen Augenblicke sich schon bis über den siebenten Himmel emporgeschwungen hat. Ich scherze — aber in der Tat, meine Anhänglichkeit für dies süße Geschöpf ist etwas Ungewöhnliches, Uebernatürliches. Stelle Dir vor, ich spreche fast gar nicht mit ihr, sehe sie immer nur an und lache wie ein Narr. Ich setze mich zu ihren Füßen und fühle, daß ich furchtbar dumm und glücklich, wirklich unerlaubt glücklich bin. Zuweilen kommt es vor, daß sie mir die Hand aufs Haupt legt... Nun dann, ich sage Dir... aber das kannst Du nicht verstehn, Du bist eben ein Philosoph und zeitlebens ein Philosoph gewesen. Sie heißt Nina, auch Ninetta, und ist die Tochter eines hiesigen reichen Kaufmannes! Sie ist schön — was sind alle Deine Raphaels gegen sie, — rasch auflodernd wie Pulver, heiter, klug, so klug, daß es wirklich erstaunlich ist, wie sie sich in mich Dummkopf hat verlieben können; sie singt wie ein Vogel in den Zweigen, und die Augen —

Entschuldige diesen unfreiwilligen Gedankenstrich... mir kam es vor, als ob die Türe knarrte... Nein, sie kommt noch nicht, die Unartige! Du wirst mich fragen, womit das alles endigen soll, und was ich mit mir vorhabe und ob ich noch lange hier bleiben werde. Ich weiß das alles nicht, Freund, und will es auch nicht wissen. Mag kommen, was da wolle... Ach! wer da immer wieder stehen bleiben und überlegen wollte...

„Sie kommt!... Sie läuft die Treppe herauf und singt... Sie ist da! Nun Freund, lebe wohl... jetzt habe ich keine Zeit mehr für Dich. Verzeih — sie hat den ganzen Brief bespritzt; mit einem feuchten

Ausdruck, welche von 43 zürcherischen Frauenorganisationen unterzeichnet wurde. Vor allem sollte die Schule nach der Meinung der Frauen eine feste sittliche Grundlage geben und den Sinn für die Gemeinschaft fördern. Ueberdies wurde die unsachliche Tendenz, die verheiratete Lehrerin von der Schule auszuschließen, entschieden abgelehnt.

Neuerdings ist die Zürcher Frauenzentrale beim Kantonsrat für weitergehende Steuererleichterungen der Kleinrentner eingetreten, welche beim herrschenden Steuersystem oft direkt zur Almosengenössigkeit gezwungen werden. Kein Verband wahrt ihre Interessen, und die Frauenverbände besitzen ja kein Mitbestimmungsrecht.

Auf Initiative des Frauenstimmrechtsverein Zürich hat die Zürcher Frauenzentrale mit 24 anderen Frauenvereinen eine Kundgebung im großen Börsensaal zur Forderung des Rechtes der Frau auf Arbeit veranstaltet.

In den Frauengruppen, die monatlich in den verschiedenen Quartieren zusammenkommen, dem Pressedienst der Zürcherfrauen und der Bibliothek der Zentrale wurde rege gearbeitet.

Eingehend befaßte man sich mit Fragen des allgemeinen Wohls.

Außerdem half die Zentrale bei der Organisation von Kursen für erste Hilfe im Falle von Bombardierungen.

Den „ungelösten Aufgaben in der Flüchtlingsfürsorge" war eine Delegiertenversammlung gewidmet.

Die Flickstube der Zürcher Frauenzentrale für arbeitslose Frauen konnte für nicht weniger als 10,376 Arbeitstage eine Lohnsumme von Fr. 58,582.— ausbezahlen, was den älteren Flickerinnen die Existenz sicherte und alleinstehende Berufstätige oder überlastete Hausmütter von ihren Flicksorgen befreite.

Der stark beachtete Vortrag von Frau Oberin L. Leemann über die Gegenwartsaufgaben im Krankenpflegeberuf an unserer Jahresversammlung hat zu einer fortschrittlichen Neuregelung der Arbeitsverhältnisse der Krankenpflegerinnen beigetragen.

Eine neue Aktion wurde letzten Winter im Interesse übermüdeter Bäuerinnen in unserem Kanton durchgeführt.

Für 54 Gäste — sie gehörten allen Schichten unseres Bauernstandes an — wurden Ferien organisiert.

Recht erfreulich entwickelte sich die Mütterschule der Gruppe jüngerer Mitarbeiterinnen der Zürcher Frauenzentrale. Diese bereitet in kurzfristigen Kursen junge Frauen und Töchter auf ihren Mutterberuf vor. 103 Schülerinnen zwischen 19 und 42 Jahren (darunter 62 werdende Mütter) besuchten 11 vierwöchige und 5 achtwöchige Kurse. Am größten ist das Interesse für den vierwöchigen Halbtagskurs, als den kürzesten und billigsten. Ja es mußten sogar Schülerinnen wegen den bereits ungenügend gewordenen Raumverhältnissen zurückgewiesen werden.

In unserer Nähstube lernten 372 Frauen, durchschnittlich 10 pro Halbtag, ihre Garderobe mit wenig Mitteln ergänzen, „Neues aus Altem" zu machen und Altes wieder instand zu stellen. 1740 Kleidungsstücke — vom Frauenmantel und Costume bis zum Spielhöschen und Kinderfinkli wurden hergestellt.

Mit dieser Aufzählung ist die Liste der vielseitigen Betätigung der Zürcher Frauenzentrale keineswegs erschöpft. Im Gegenteil wir stehen immer noch an ihrem Anfang. Einige weitere Stichworte — wie geistige Hilfe für die zur Rückwanderung gezwungenen Auslandschweizerinnen — Wärmstuben für alte, bedürftige Frauen — Adventsfeiern für einsame Frauen — mannigfaltige Beratungstätigkeit — Gemüsesammlung zugunsten kinderreicher Familien — mögen helfen, uns von der lebhaften Tätigkeit der Zürcher Frauenzentrale ein Bild zu machen. Um das richtige zu gewinnen, muß man sich vergegenwärtigen, daß die Frauenzentrale auch unermüdlich neue Aufgaben im Interesse der Frauen oder Hilfloser sucht und sie zu erfüllen strebt.

Wirken und Weitergabe

Zur Arbeit von Maria Fierz in der Zürcher Frauenzentrale

Wenn Maria Fierz dieses Frühjahr als Präsidentin zurücktritt, denken weiteste Frauenkreise in großer Dankbarkeit an ihre Tätigkeit. Seit der Gründung der Frauenzentrale mit ihr aufs engste verbunden und während 27 Jahren ihre Präsidentin, ist die Frauenzentrale recht eigentlich ihr persönliches Werk geworden.

Unter ihrer Führung zu arbeiten, wurde immer wieder zum Erlebnis. Fast beschämend empfanden oft die Jüngeren, wie sehr die Initiative für die Arbeit von der Präsidentin ausging. Ihr wacher Sinn, ihre großen geistigen Fähigkeiten, vor allem aber ihr tiefes Gerechtigkeitsgefühl ließen sie stets neue Aufgaben erkennen und aufgreifen. Es war ihr inneres Bedürfnis, die Frauen aufzuklären, ihnen Wegleitung zu geben und die öffentliche Meinung zu beeinflussen. Sie wagte gegen Mißstände aufzutreten. Da wo es galt, Not zu lindern, setzte sie sich für großzügige Hilfsaktionen ein. Dadurch erwarb sich Maria Fierz bei den Behörden und in allen Kreisen größte Achtung. Unter ihrer Führung kamen die verschiedensten Meinungen zu Worte. Gerecht versuchte sie auch die Beweggründe der Andersdenkenden zu verstehen; fest aber wies sie immer auf die Ziele der Zürcher Frauenzentrale und die sich daraus ergebenden Verpflichtungen hin. Mehr als je braucht die heutige Welt Frauen ihrer Art.

Darum freut sich der Vorstand der Zürcher Frauenzentrale, daß Maria Fierz ihm wenigstens als Vorstandsmitglied weiter erhalten bleibt, damit sich ihr Wesen hoffentlich noch recht lange zum Segen dieses Werkes, zum Segen der Allgemeinheit auswirken kann. E.

Der Wunsch der Präsidentin

Möchte sich nun bald die neue junge Kraft für die Leitung der ZF finden! Sie wird vieles besser machen müssen als die alte Präsidentin „there's plenty of room for it!" Vielleicht wird sie zum wesentlichen Teil überhaupt etwas Neues aus der ZF machen! Was tut's? Nicht einmal am alten Namen hängen wir! —

Die meisten Aufgaben, die wir in diesen 30 Jahren durchgeführt haben, waren zeitbedingt. Neue Zeiten brauchen neue Menschen, neue Gedanken und Pläne. Namentlich in Perioden des Umbruchs, wie wir sie heute durchleben, wechseln die Aufgaben rasch und zum Teil auch deren ideelle Voraussetzungen. Das ist gut so. Eine Präsidentin, die nur auf dem eingefahrenen Geleise weiterfahren wollte, würde der ZF nicht viel nützen.

Aber eines wünscht sich die alte von der neuen Präsidentin: daß sie mithelfe, ein Geschlecht von Frauen heranzubilden, auf das sich die Heimat verlassen kann, das Gott und den Menschen in Treue dient. Ich möchte, daß sie mit offenem Blick erkenne, was unserem Volk und vor allem seinen schwächeren Gliedern not tut, daß die Mittel, die sie wählt, des Zieles würdig seien und daß sie nie um eines momentanen äußeren Erfolges willen die Grundlagen verletze, auf denen neues Gutes und Besseres wachsen kann und muß. Ich hoffe, daß sie die Frauen zu selbständigem Denken ermutigt, denn nicht in blinder Unterwürfigkeit gegen männliche und behördliche Autorität gedeiht die Arbeit der Frau. Sie muß mit klarem Blick falsche Wege und Weichenstellungen erkennen und womöglich verhindern können. Sie hat dem männlichen Planen gegenüber eigenes zu bringen, ohne daß die getroffenen Maßnahmen einseitig und unvollständig bleiben würden.

Das Frauenrecht, für das wir uns wehren, ist das Recht, auf unsere Weise, in freier Selbstbestimmung dem Ganzen dienen zu dürfen.

Möge es der neuen Präsidentin auch gelingen, wie es bisher leidlich möglich war, den Frieden, den wir für die Menschheit so heiß ersehnen und zu dessen Aufbau wir beitragen möchten, wenigstens als Grundgesinnung in unseren Frauenkreisen aufrecht zu erhalten und dort, wo der Kampf notwendig ist (er ist es nie wegen reiner Prestigefragen) diesen Kampf zu führen mit blanker Waffe und im Glauben, daß der Wille zum Guten zumeist auch beim Gegner lebendig ist. —

Noch gelangen die Kräfte der Frau für das Wohl des Ganzen nicht zum vollen Einsatz — noch sind große äußere und noch größere innere Hindernisse auf dem Wege dazu zu überwinden. Die Zürcher Frauenzentrale hat mit dieser Aufgabe in den ersten 30 Jahren ihres Daseins ehrlich gerungen — möge die zweite Generation dem gesteckten Ziele näher kommen.

Dennoch Bürgschaft ohne Zustimmung des Ehegatten?

Als große Errungenschaft gilt die Vorschrift des kürzlich revidierten Bürgschaftsrechts, daß verheiratete Personen nur mit Zustimmung des andern Ehegatten gültig Bürgschaft leisten können. Nach hartem Kampf wurde diese Bestimmung im Interesse des Familienschutzes ins Gesetz aufgenommen. Man unterstreicht ihre soziale Bedeutung und erklärt sie als eine der wichtigsten Aenderungen am bisherigen Rechtszustand.

Leider hat man es übersehen, die zu erwartende Umgehung des Gesetzes durch eine Gegenmaßnahme unmöglich zu machen. Die Geldgeber haben nämlich schnell herausgefunden, daß mittels einer Wechselbürgschaft die neue „Komplikation" leicht vermieden werden kann. An Stelle der gewöhnlichen, zivilen Bürgschaft, wählt man den sog. Aval, d. h. die Bürgschaft, die auf einem Wechselformular gegeben wird. Für diesen Fall gilt die Schutzbestimmung nicht, weil unvereinbar mit dem strengen Wechselrecht. Dazu kommt, daß das Wechselrecht heute auf einem internationalen Abkommen beruht und von den beigetretenen Staaten nicht einseitig abgeändert werden kann.

Und doch gibt es einen Ausweg, ein Mittel gegen die Gesetzesumgehung, sofern man will!

Die allgemeinen Bestimmungen des schweizerischen Obligationenrechts erklären jede widerrechtliche oder gegen die guten Sitten verstoßende Verpflichtung als nichtig, wie z. B. die Umgehung einer zwingenden Gesetzesvorschrift, und um eine solche handelt es sich gerade bei der neuen Schutzbestimmung. Zur Feststellung der Nichtigkeit im einzelnen Fall bedarf es aber eines Prozesses! Nur ein gerichtliches Urteil vermag es, die zur Umgehung einer zivilen Bürgschaft eingegangene Wechselbürgschaft als ungültig zu erklären. Nun ist es selbstverständlich, daß die Schutzbestimmung praktisch nichts anderes als einen Schlag ins Wasser bedeutet, wenn der mißleitete Wechselbürge einen Prozeß beginnen und durchkämpfen muß, ganz abgesehen davon, daß es ihm in den allermeisten Fällen unmöglich sein wird, den Nachweis zu leisten, daß eine Umgehung des Gesetzes überhaupt beabsichtigt war.

Der Spieß muß umgekehrt werden! Das ist zu erreichen mit einem Zusatz zu Artikel OR 494, Abs. 1, durch welchen ausdrücklich festgelegt würde, daß Wechselbürgschaften (oder andere Wechselverpflichtungen), die von Personen eingegangen werden, welche nicht im Handelsregister eingetragen sind, vermutungsweise als unerlaubte Umgehung der Schutzbestimmung erachtet werden. Diese gesetzliche Vermutung allein schon würde die Geldausleiher davon abhalten, von Privatleuten Wechselbürgschaften zu verlangen. Wenn es doch geschähe, müßte der Geldgeber einen für ihn meistens hoffnungslosen Prozeß unternehmen und er würde ihn deshalb wohl überhaupt unterlassen. Seriösen Wechselverpflichtungen Privater wird damit kein Hemmnis gestellt, denn seriöse Geschäfte können im Streitfall jederzeit klargestellt werden, namentlich durch den starken Geldgeber.

Wir hoffen, daß die wichtige Frage an zuständiger Stelle geprüft und insbesondere in den gesetzgebenden Räten wieder zur Sprache gebracht werde. A. S. F.

Nachrichten der Woche

Inland

Bundesrat Etter hielt am Parteitag der Schweizerischen Konservativen Volkspartei eine Ansprache, in der er die Grundlagen und Richtlinien der Politik der Schweiz folgendermaßen kennzeichnete: Klare, absolut loyale und von keiner Konjunktur bedingte Neutralität, stete und unbeugsame Bereitschaft, die Unabhängigkeit und Neutralität unseres Landes mit bewaffneter Hand und mit dem Einsatz aller Kräfte zu verteidigen; aber auch gleich große Bereitschaft, helfend und liebend sich in den Dienst der leidenden Menschheit zu stellen. — Als dringende Forderung für die Nachkriegszeit nannte er u. a. Sicherung eines gesunden Bauernstandes, Sicherung der Arbeit, der Familie und des Alters.

Zum Nachfolger für den aus Gesundheitsrücksichten zurückgetretenen schweizerischen Gesandten in London, Minister Dr. Thurnheer, wurde Minister Dr. Paul Rüegger ernannt, der von 1935 bis 1942 schweizerischer Gesandter in Rom war.

Der Regierungsrat von Schaffhausen gibt bekannt, daß die Bombardierungsschäden in der Stadt Schaffhausen auf 30 bis 40 Millionen Franken geschätzt werden.

Kriegswirtschaft: Es werden auf der Mai-Lebensmittelkarte freigegeben: A-Karte: 2 Coupons K für je 50 Gramm Käse, Coupon F für 200 Gramm Fleisch; Coupon A für 100 Gramm Fett, bzw. 1 Deziliter Oel; auf der Kinderkarte Coupon KK für 50 Gramm Käse.

Der Schweizer Hotellerie ist vom Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement gestattet worden, die Minimalpreise in allen Hotelkategorien um 50 Rappen per Tag zu erhöhen.

Ausland

In London findet die Konferenz der Premierminister des Empire statt, sie beschäftigte sich u. a. mit den Fragen der alliierten Waffenstillstands- und Friedensbedingungen für Deutschland und den Fragen der internationalen Sicherheit nach dem Kriege.

Der König von Dänemark protestierte gegen die von den Isländern geplante Verfassungsänderung, derzufolge Island eine unabhängige Republik werden soll; in ihrer Antwort machen die Isländer geltend, daß dies zu bestimmen alleinige Sache der Isländer sei.

Marschall Pétain hat Vichy verlassen und ist zu einem Aufenthalt in Schloß Rambouillet in der Nähe von Paris abgereist, von wo aus er an der Regierungsgeschäften teilnehmen wird.

Die englisch-indische Regierung hat Gandhi, der bekanntlich im Palast von Aga Khan in Poona interniert gehalten wurde, im Hinblick auf seinen Gesundheitszustand bedingungslos aus der Haft entlassen.

Kriegsschauplätze

Osten: Die Russen sind zum Generalangriff auf die Stadt und Festung Sebastopol übergegangen und haben nach schwerster Artilleriebeschießung die mit Erbitterung verteidigte Festung erobert. — Auch an anderen Frontabschnitten sind die Kämpfe wieder aufgeflammt, so im Sektor von Targul-Frumos, nordwestlich von Jassy, in den Karpathen. Die Bahnlinien nach Bukarest, Lemberg, Riga, Dünaburg sind von den Russen bombardiert worden.

In Italien kam es an fast allen Frontabteilungen zu lebhafteren Gefechten.

In Jugoslavien verzeichnen die Truppen Marschall Titos Fortschritte, sie sind vor Zagreb und vor Laibach angelangt. Split und Agram seien von ihnen eingeschlossen.

In der chinesischen Provinz Honan dringen die Japaner trotz erbittertem Widerstand der Chinesen weiter vor; an der indisch-burmesischen Grenze haben die alliierten Truppen Erfolge zu verzeichnen.

Luftkrieg: Alliierte Angriffe großen Stiles richteten sich gegen die deutschen Küstenbefestigungen am Pas de Calais. Ununterbrochen wurden Tages- und Nachtangriffe alliierter Bomber gemeldet: Industriezentren, Verkehrsanlagen und Material- und Munitionsdepots wurden bombardiert in Belgien, Luxemburg, Holland, Nordfrankreich, Savoyen, Nord-, West- und Süddeutschland; Budapest, Bukarest, Ploesti, Belgrad wurden von italienischen Stützpunkten aus angegriffen.

Seekrieg: Deutsche Unterseeboote versenkten Schiffe aus einem von England nach Rußland fahrenden Geleitzug.

Blumenstrauß schlug sie aufs Papier. Anfangs glaubte sie, daß ich an eine Dame schreibe, als sie aber erfuhr, daß es ein Freund sei, — ließ sie Dich grüßen und fragen, ob Ihr auch Blumen habt und ob sie duften? Nun, lebe wohl... Wenn Du gehört hättest, wie sie lachte... kein Silber hat einen solchen Klang; und welche Gutherzigkeit liegt in jedem Laut — ich möchte sogleich ihre Füßchen mit Küssen bedecken. Doch wir fahren, wir fahren! Lebe wohl! Sei nicht böse über mein abgeschmacktes Geschmier und beneide Deinen M.

Der Brief war in der Tat ganz wasserfleckig und roch nach Orangenblüten... zwei weiße Blumenblättchen klebten an dem Papier. Dieser Brief regte mich auf... ich dachte an meinen Aufenthalt in Neapel... Auch damals war das Wetter herrlich, der Mai hatte eben begonnen; ich war vor kurzem zweiundzwanzig Jahre alt geworden, kannte aber keine Ninetta. Ich strich allein umher und verging vor Durst nach Glückseligkeit, einem Durst, der zugleich quälend und süß, ja, so süß war, daß er fast der Glückseligkeit selbst glich... Was doch die Jugend macht!... Ich erinnere mich einer Nacht, in der ich auf dem Golf spazieren fuhr. Wir waren unser zwei... der Bootsmann und ich.... ja, der Bootsmann... Erwarteten Sie etwas anderes? Was das aber für eine Nacht war, was für ein Himmel, was für Sterne, wie sie auf den Wellen zitterten und strahlten, wie das Wasser gleich flüssigen Flammen wogte und unter den Ruderschlägen aufspritzte, welcher Wohlgeruch über das ganze Meer hinwehte — das alles zu beschreiben, ist mir nicht möglich, so „beredt" auch meine Feder sein mag. Auf der Reede lag ein französisches Linienschiff. Es glühte rot von den darauf brennenden Lichtern, und in langen Streifen von roter Farbe lag der Wiederschein der erleuchteten Fenster fast regungslos auf dem dunkeln Meer. Der Kapitän des Schiffes gab einen Ball. Eine heitere Musik drang in einzelnen Tonwellen bis zu mir; ich erinnere mich besonders des Trillers einer kleinen Flöte zwischen den dumpfen Tönen der Trompeten, dieser Triller schien mein Boot gleich einem Schmetterling zu umflattern. Ich ließ aus Schiff rudern und umfuhr es zweimal. Weibliche Gestalten flogen an den Fenstern vorüber, getragen vom wilden Wirbel des Walzers... Ich ließ den Bootsmann abstoßen, fort in die Ferne, in die tiefste Dunkelheit... Ich erinnere mich, daß mir die Töne noch lange und als ob sie von mir nicht lassen wollten, nachfolgten... endlich erstarben sie. Ich erhob mich im Boote und breitete in stummem Sehnsuchtsschmerze meine Arme über das Meer aus... O! wie mir damals weh ums Herz wurde! Wie meine Einsamkeit mir drückend war! Mit welcher Freude hätte ich mich ganz hingegeben, ganz, — ganz, wenn nur jemand dagewesen wäre, dem ich mich hätte hingeben können. Mit welch bitterem Gefühl in der Seele warf ich mich mit dem Angesicht auf den Boden des Bootes! Ich wollte weiter... gleichviel wohin... nur fort!

Mein Freund aber hat nichts von alledem erfahren. Ja, wie sollte er auch? Er hat es viel klüger angefangen als ich. Er lebt... und ich... Er hat mich nicht umsonst einen Philosophen genannt... Merkwürdig! man nennt Sie auch eine Philosophin... Weshalb hat sich ein solches Unglück über uns entladen?...

Ich lebe nicht... Aber wer ist daran schuld? Weshalb sitze ich hier in Petersburg? was tue ich hier? wozu schlage ich hier einen Tag nach dem andern tot? warum fahre ich nicht auf das Land? Läßt sich's nicht auch in unsern russischen Steppen leben? Hat man nicht Raum und Luft genug in ihnen? Welcher Unsinn, leeren Phantasien nachzuhängen, wenn man vielleicht nach dem Glück nur die Hand auszustrecken braucht! Es ist entschieden! Ich fahre, fahre morgen, wenn es möglich ist; ich fahre zu mir nach Hause, das heißt zu Ihnen — das ist ja dasselbe; wir wohnen ja nur zwanzig Werst von einander. Was soll ich in der Tat hier versauern! Wie ist mir dieser Gedanke doch nicht früher gekommen! Liebe Maria Alexandrowna, wir werden uns bald wiedersehen. Es ist wirklich unbegreiflich, daß mir dieser Gedanke bis hiezu nicht in den Sinn gekommen ist. Ich hätte schon längst fahren sollen. Auf Wiedersehen, Maria Alexandrowna! Den 9. Juli.

Ich habe mir absichtlich vierundzwanzig Stunden Bedenkzeit gegeben und mich jetzt schließlich überzeugt, daß ich hier nicht bleiben kann. Der Staub auf den Straßen ist so beißend, daß die Augen schmerzen. Heute fange ich an, einzupacken, übermorgen reise ich wahrscheinlich von hier ab und nach ungefähr zehn Tagen werde ich das Glück haben, Sie zu sehen. Ich hoffe, Sie werden mich ebenso freundlich empfangen wie früher.

A propos! Ihre Schwester ist noch immer bei Ihrer Tante zum Besuch, nicht wahr?

Maria Alexandrowna, erlauben Sie, daß ich Ihnen herzlich die Hand drücke und Ihnen von ganzer Seele zurufe: Auf baldiges Wiedersehen! Ich hatte ohnehin die Absicht, zu reisen, jener Brief aber beschleunigte deren Ausführung. Angenommen, daß er auch nichts beweist, ja, sogar angenommen, daß Ninetta einem andern, mir zum Beispiel, nicht gefallen würde, ich reise dennoch, das steht jetzt unwiderruflich fest. Auf Wiedersehen! Ihr A. S.

(Schluß folgt)

5 Hausmittel für junge Ehemänner

sich der Liebe und Treue ihrer Gattinnen zu versichern.

„Wie fehlte ich meinem Mann" — unter diesem oder ähnlichen Titeln bekommen die Frauen bald in Form handgreiflicher Winke, bald in Gestalt frommer Wünsche zu hören, was sie tun, nicht tun, sein, nicht sein, lassen, nicht lassen, dürfen, sollen, müssen, um Liebe zu gewinnen. Wer konnte nicht alle diese Ansprüchlein, angefangen beim Gebot des spontanen sonnigen Lächelns zum bereits hundertmal gehörten Witz aus Männermund, Bände, Bücher, Broschüren — ja Zeitungsreklamen für Zahnpasta, Seife und ähnliches mehr wimmeln davon.

Trotz alldem scheinen die Tipps, wie man sich lie-

Mehr weibliche Vorbilder!

Gibt es nur wenig geniale Frauen?

Natürlich weil... Und dann folgt eine holperige Argumentation, welche meist ins Geleise mündet: Schon dieser Mangel an Genie bedeutet, daß die Frauen zu großen kulturellen Leistungen nicht befähigt sind. Mathilde Vaerting zeigt in ihrem hervorragenden Werke „Wahrheit und Irrtum in der Geschlechterpsychologie", daß es wohl geniale Frauen gibt, aber daß ihrer Entfaltung nicht nur riesige Hindernisse entgegengestellt werden, sondern, daß die auf Männerherrschaft beruhenden Verhältnisse geniale Anlagen von Mädchen oft schon im Keim ersticken können. Eines der Mittel zu diesem Zweck ist neben diesen anderen auch der Entzug weiblicher Vorbilder. Wir wiedergeben auszugsweise die originelle Erläuterung dieser Frage. (Red.)

Totschweigen

Die Männerherrschaft erzeugt die Tendenz, die Leistungen der Frau möglichst herabzusetzen, zu verkleinern, ja in Vergessenheit geraten zu lassen. Das Verschweigen der weiblichen Leistungen erreicht seinen Zweck, die Frau wird gehemmt in der Entfaltung ihrer Kräfte.

Der Frau werden die Vorbilder ihres Geschlechts systematisch entzogen und ihr damit ein Ansporn zum Schaffen genommen, der bei den männlichen Leistungen eine große Rolle spielt. Das männliche Geschlecht wird von frühester Jugend an mit Vorbildern überschüttet, um ihm für eigene Leistungen einen Anreiz zu geben. Den Frauen verschweigt man sogar noch die wenigen weiblichen Vorbilder, deren Taten die Geschichte aufbewahrt hat. Oder man nennt diese Frauen männlich und nimmt ihnen damit das die weibliche Intelligenz anregende Moment.

Zu einseitige Ideale

Auch das Frauenideal, das man den Mädchen für ihr zukünftiges Leben mit allen Mitteln in die empfängliche Seele pflanzt, enthält nicht nur kein die produktive und eigene Leistung weckendes Moment, sondern ist im Gegenteil geeignet, solche Tendenzen zu unterdrücken und zu zerstören. Man stellt dem weiblichen Geschlecht die Ausübung der Geschlechtsfunktionen als das höchste Ideal hin. Das weibliche Ideal ist also einseitig generativer Art. Dem weiblichen Geschlecht wird mit allen Mitteln die individuelle Leistung in den Hintergrund gerückt und die Fortpflanzung in den Vordergrund.

Dem Manne wird umgekehrt die persönliche Leistung an die erste Stelle gerückt, hinter welche die Vaterleistungen unbedingt zurücktreten haben. Aber die Frauen erzieht man von Kind an nach dem Grundsatze: „Sollten einzelne des weiblichen Geschlechts weiter eindringen in irgendeine Wissenschaft und dem Bestreben nicht widerstehen können, selbst in ihr schaffend zu wirken, so mögen sie sich doch ja daran erinnern, daß niemandem zwei Dinge Hauptsache sein können, und daß die Natur dem Weibe ihre Familie zur Hauptsache gemacht hat." Bei der Frau wird die Fortpflanzung als die höchste weibliche Aufgabe gestempelt, für die geistige Produktion bleibt im Ideal der Weiblichkeit im Männerstaat kein Raum mehr. Und setzt die produktive Frau im Männerstaate sich über alle Lehren hinweg und folgt ihrem Schaffensdrange, so hebt man sie aus ihrem Geschlecht heraus und nennt sie einfach männlich.

Die Frau wird entwertet

Durch diese Methoden wird die geistig originale Frau traditionslos gemacht. Der geniale Mann fühlt sich als Glied in der kostbaren Kette höchster Kulturträger, er ist stolz darauf, die Traditionen seines Geschlechts würdig fortzusetzen. Die geniale Frau, ohne Vorbild und Ideal, muß sich immer als Anfang, als Ausnahme fühlen. Nicht nur die Tradition hat man ihr genommen, sondern sie auch aus dem Wurzelboden ihres Geschlechts zu lösen versucht, indem man sie den Männern zuzählte.

Die Buben schöpfen Kraft aus ungezählten männlichen Vorbildern. Sie können nur so auswählen, vom Feldherrn bis zum Erfinder, vom Religionsbegründer bis zum abenteuerlichen Vaganten. Auch die Welt- und Schweizergeschichte weist die Vorstellung einer Männerklausur. Vom Orgetorix über den Winkelried, die großen oder kühnen Karls, bis zum Friedrich mit der leeren Tasche — nur Männer! Nach sorgfältigem Suchen finden die Mädchen etwa hin und wieder eine Königin, wo kein männlicher Thronfolger existierte, glücklicherweise in den „Schweizersagen und Heldengeschichten" noch das Schlagfertige Thurgauermädchen und schließlich einige Frauen als Statistinnen, wie etwa die Frau Tells, von der sie vor allem höchstens lernen können, daß sie Hedwig hieß.

Und doch wie nötig haben es die Mädchen, ihr Wollen für das Leben in Schilderungen von Heldinnen bekräftigt zu finden. Aber ihrem fragenden Lebensgefühl antworten nur wenige, ganz wenige Frauen aus der ungezählten, namenlosen Schar der Frauen, welche gelebt haben.

Derartige Traditionslosigkeit, geistige Verlassenheit, welche dieser Mangel an Frauengestalten, die die Phantasie beschäftigen könnten, mit sich bringt, wirkt lähmend. Sie erzeugt, wenn auch nicht offensichtlich, eine zehrende Einbuße des Lebensmutes.

Warum stehen den Mädchen im Geiste so wenig weibliche Vorbilder zur Seite? Einmal weil ja wirklich die Frauen sich am kulturellen und politischen Geschehen leider in keinem Verhältnis zur Vielfalt ihrer Fähigkeiten beteiligt haben. Sie sind nicht in allen Berufen, zu welchen sie ihre Anlagen doch riefen, vertreten. Dann aber auch, weil die Verhältnisse, welche in erster Linie von Männern gestaltet werden, die weibliche Leistung, hervorragende Frauen viel weniger in Erscheinung treten lassen. Zur Veranschaulichung nur ein kleines alltägliches Beispiel: Wie viele Geschäfte, welche auf den Namen des Mannes lauten, werden mit voller und einziger Verantwortung von seiner Frau geführt!

Trotzdem sich die Frau nicht so vielgestaltig in den Werken der Menschheit manifestieren konnte, wie es ihr zugekommen wäre, so haben aber doch wiederum viel mehr Frauen als wir wissen und meinen, große Bedeutung gehabt.

Um den jungen Mädchen Vorbilder, „Heldinnen", zu geben, welche ihnen Ansporn sind, ist also ein Doppeltes erforderlich:

Von der Frauenleistung in Vergangenheit und Gegenwart ist der Staub der Anonymität wegzublasen, um diejenigen vorbildlichen Frauengestalten, welche wir haben, möglichst klar erscheinen zu lassen. Es gibt immer noch viel zu wenig Frauenbiographien und viel zu wenig liebevolles Forschen nach den Spuren von beachtenswerten Frauen der Vergangenheit. Aber ganz besonders wertvoll wären Autobiographien von Frauen. Wieso? Die Liebe spielt im Leben der Frauen eine viel größere Rolle. Deshalb ist die Darstellung ihrer Problematik, wie sie das einzelne Leben aufweist, einer guten Frauenbiographie unentbehrlich. Diesem Erfordernis vermag die Autobiographie am besten Rechnung zu tragen.

Direkt können wir also die jungen Mädchen mit weiblichen Vorbildern stärken, indem wir uns für sorgfältige Porträtierung von Frauen der Vergangenheit einsetzen und anderseits bedeutende Zeitgenössinnen ermuntern, ihr Leben herzhaft niederzuschreiben. Indirekt aber hilft auch hier — wie bei so vielem anderen, — daß wir viel mehr Frauen Bedeutung gewinnen lassen und derart mehr bedeutende Frauen aus uns hervorgehen lassen. Und dies setzt wiederum voraus, daß wir alle unsere Bestrebungen zur vollen Mitwirkung der Frauen in der Volksgemeinschaft noch mehr intensivieren.

Ein erster Schritt

Der Lehrer einer Knabenklasse kommt nicht in Verlegenheit, wenn er nach Lesestoff sucht, der seinen Schülern tapfere Männer als Vorbilder zeigt. Er kann zur Reihe: „Biographien" des Jugendschriftenwerkes greifen, oder zu einer der vom Verlag Sauerländer einzeln herausgegebenen Erzählungen aus dem prächtigen Buch von Josef Reinhart: Helden und Helfer, oder er klopft bei Wartenweiler an, überall wird er Vorzügliches finden.

Wie steht es aber, wenn wir für die Schülerinnen der oberen Klassen Lebensbilder bedeutender Frauen benützen möchten, um unsern Mädchen zu zeigen, daß je und je auch Frauen große Werke vollbrachten und der Menschheit dienten? Gewiß interessieren sich die Mädchen ebenfalls für Jeremias Gotthelf, Dunant oder Nansen, aber es zeigt sich doch auch hier wieder deutlich, wie sehr unser Schulstoff auf die Knaben zugeschnitten ist. Und das kann ja gar nicht anders sein! Lehrpläne und Lehrbücher werden von Männern geschaffen, selten hat eine Frau Einfluß auf Stoff und Auswahl. Wie gut wäre es darum, wenn mehr Frauen in den Schulbehörden wirken, die aktiv mithelfen würden und einen Blick für das hätten, was unsern Mädchen not tut.

Eine Schriftenreihe für Mädchen

Bereits wurden Mittel und Wege gesucht, für Mädchen Klassenlesestoff zu schaffen.

Ein kleiner Kreis von Schulleuten (auch einsichtige Männer beginnen zu merken, daß etwas fehlt!) bemühte sich, eine Schriftenreihe anzuregen, die besonders den Mädchen dienen würde.

Man dachte an anschaulich erzählte Lebensbilder von Frauen, wie Johanna Spyri, Marie Heim, Amalie Moser, Selma Lagerlöf u. a. Man überlegte sich, ob nicht eine gekürzte Ausgabe des Buches von S. Ott über die finnischen Lottas möglich wäre, oder ob man z. B. das „Reisebuch aus Nordafrika" von Emmy Wyßling — das im Feuilleton des Schweiz. Frauenblattes erschienen ist, nicht in ein kleines Buch fassen könnte?

Sicherlich gibt es schon allerlei für unsern Zweck Brauchbares in unserer Literatur, wie z. B. das prächtige Werk „Frauen der Tat", oder die „Vier Frauenschicksale" von Rosa Schudel-Benz. Aber für die Schülerinnen unserer Volksschule wünschte man die Biographien einzeln erhältlich und besser faßlich erzählt.

Wer hilft mit?

Wir glaubten sehr leicht Mitarbeiterinnen zu finden und klopften schon bei verschiedenen unserer bekannten Schriftstellerinnen an. Leider bis jetzt ohne großen Erfolg! Die eine verriet uns, daß sie gerade an einem großen Werk arbeite, sodaß wir uns selbstverständlich ehrfürchtig zurückzogen. Die andere glaubte keine Zeit für die umfangreichen Studien zu finden, welche für eine solche Arbeit notwendig seien.

Und da wir bis jetzt so manchen abschlägigen Bescheid bekamen, ließen wir die ganze Sache etwas entmutigt liegen, obschon wir das große Bedürfnis nach dieser Art Literatur für die Schule sehr empfinden. Sicher würde sich ein Verlag finden, der die Bändchen herausbrächte, und für Absatz brauchte man wohl nicht besorgt zu sein, wenn man an die vielen Mädchenklassen in unserm Lande denkt.

Ob es in der heutigen Zeit möglich sein wird, etwas derartiges zu schaffen? Es wäre schön, aber wir brauchen viele Helferinnen und Helfer. Dürfen wir hoffen, durch diese Zeilen die eine oder andere Leserin des Frauenblattes als Mitarbeiterin zu gewinnen?

Die Redaktion stellt sich gerne zur Vermittlung sachdienlicher Mitteilungen zur Verfügung.

E. E.

Mädchen verlangen Frauenbiographien

im. Wohl das Vorbild von niemandem kommt an Intensität demjenigen der kleinen Mädchen gleich. Es ist immer die Mutter. Sie ist ihnen ein viel ausgeprägteres Vorbild als der Vater den kleinen Buben. Das Leben der Mutter ist ihnen unvergleichlich anschaulicher als den kleinen Knaben dasjenige des Vaters, weil jenes sich ja inständig in bezug zu dem kleinen Kind betätigt. In der Phantasie des kleinen Mädchens figuriert es selbst als die Mutter und fährt im Geist sein Kind in dem Kinderwagen herum, in welchem es selber liegt.

Je älter das Mädchen wird, umso unabhängiger wird es von der Mutter. Damit erscheint ihm ihr Wirken auch weniger wichtig und nachahmenswert als früher. Zugleich fängt es an zu begreifen, daß die Mutter nicht die ganze Welt ist, sondern nur ein kleines Stück davon. Es beginnt zu erfassen, daß je mehr sich diese Bande lösen, es anderseits durch seine Fähigkeiten enger und unmittelbar mit der Welt verknüpft wird. Man darf fast sagen, die Welt „ruft" ihm. Die Gräben locken zum hinüberspringen, die Bäume zum Klettern, das Wasser zum Schwimmen, die Menschen zum reden, zum für, gegen und mit ihnen zu handeln. Kurz das junge Mädchen beginnt, eigene Wurzeln im Leben zu fassen. Es versucht sich ein Bild zu machen von dem Platz, welches es in der Welt gemäß seiner Individualität einnehmen möchte.

Auch die Mädchen suchen wie jeder Mensch in der Literatur nebst anderem Ansporn zur Gestaltung ihres Lebens. Sie suchen Bilder, die ihr Ideal verkörpern, mit welchen sie sich identifizieren können.

Entsprechend jener starken Bezeichnung zum ersten Vorbild, zur Mutter, lebt und webt das Mädchen lange Zeit mit besonderer Freude in den Geschichten, welche die kleinen Vorfälle des Familienlebens, das Wirken Erwachsener auf die Kinder, erzählen. Es sieht sich darin einerseits als Kind, anderseits aber auch wieder als die Erzieherin. Dann aber kommt gemäß der Entfaltung der Fähigkeiten, welche die Entwicklung mit sich bringt, der Augenblick, wo jene Erzählungen, wie zum Beispiel die Spyrigeschichten, abgelehnt werden. Die einst so geliebten Gestalten der, die Kinder regierenden, Frauen verblassen, werden zu lebensfremden Schatten. Ihrem Wirken scheint eine süßliche Fadheit anzuhaften; und eine gewisse altmodische Lebensbeschränkung wird als lächerlich und langweilig empfunden.

Aber welche Frauengestalten weisen fortan den Mädchen jenen Weg, den diese sich vom Schicksal erwünschen? Wo sind die „Heldinnen", welche sie ihrer Bewunderung wert erachten können? Wo sind die Frauenleben, die als ermunternde Beispiele dasjenige der Mädchen steigern?

Mädchen finden in der Geschichte wenig, sehr wenig. Wie überall, wo von Früherem erzählt wird, wird von Männern und wieder nur von Männern gesprochen. Es scheint nur Männer gegeben zu haben. Ganz vereinzelte Frauen bestätigen als Ausnahme die Regel. Wo die Mädchen von Taten hören, sind sie immer nur von Männern begangen worden. Haben die Frauen nichts getan? Sie mußten oder wollten doch auch handeln, wenn sie einst so tatendurstig wie die jungen Mädchen gewesen sind.

---

benswert macht, nicht immer nur an das weibliche Geschlecht gerichtet worden zu sein. Jedenfalls hat ein Verlag unter dem erhabenen Namen „Arkadien" vor genau 140 Jahren ein kleines Büchlein mit probaten Hausmitteln für junge Ehemänner, um sich der Liebe und Treue ihrer Gattinnen zu versichern, in die lernbegierige Männerwelt gestreut. Da diese Hausmittel bis heute noch nichts von ihrer Wirksamkeit eingebüßt haben, wohl aber wie alter Wein noch aromatischer und wertvoller geworden sind, mögen sich unsere Leserinnen von Herzen daran erlaben. — Welche Abwechslung, einmal nicht zu hören, wie wir fesseln sollen, sondern zu vernehmen, wie man uns fesseln könnte. (Red.)

Vorrede

Es ist eine große Kunst, mit vielen Menschen, aber gewiß eine noch größere mit einem Menschen immer umzugehen.

So möchte ich wohl mit Recht behaupten können, daß es eine gewisse Ehestandskunst gäbe, die alle Eheleute studieren sollten. Nur dann würde der Ehestand wieder in seine Würde erhoben werden.

Der Verfasser gegenwärtiger Piece gibt hiermit zur Probe einige Regeln für junge Ehemänner. Man beschäftigte sich bisher bloß mit dem weiblichen Geschlechte und behauptete, daß dieses allein das eheliche Glück fest halten könne, oder daß es auf dasselbe vorzüglich ankäme. Ich glaube aber, daß die Männer ebenfalls das ihrige nicht bloß passiv (indem sie sich der Führung der Gattin überlassen), sondern auch aktiv (indem sie ebenfalls durch Anwendung gewisser Regeln und Maximen auf ihre Weiber wirken) beitragen müssen.

Man glaube ja nicht, daß die meisten dies alles schon von selbst wüßten, die Erfahrung lehrt uns täglich das Gegenteil. Es kann einer ein großer theoretischer Philosoph und doch ein wahrer Stümper in der Menschenkenntnis, in der Liebe und Ehe sein.

Die angegebenen Regeln sind durchaus nicht erschöpft, oder so erklärt, daß sich gar nichts mehr darüber sagen ließe. Nach des Verfassers Willen sollen sie zum weitern Nachdenken reizen.

Studiere ihren Charakter

Wenn du diesen nicht kennst, so erschwerst und schwächst du dir deine Wirksamkeit mit Fleiß. Je besser der Schiffer das Meer kennt, um desto sicherer kann er es befahren. Zwar ist es keine Kleinigkeit, ein weibliches Herz kennen zu lernen; unmöglich ist es aber doch auch nicht, zumal bei einiger Aufmerksamkeit und der ehelichen Verbindung. Kenntnis des Charakters wird dich lehren, wodurch du auf sie wirken was du zu tun und was du zu lassen hast. Sei vorzüglich in den Stunden der Freude, der traurigen Unterhaltung, aber auch bei Beleidigungen aufmerksam. Du wirst hier leicht ihre schwachen und guten Seiten bemerken können.

Sei nicht eifersüchtig

Eifersucht fordert eine Art Zwang und beschränkt die natürliche Freiheit. Liebe erfordert aber die letztere notwendig; der erstere ist ihr verhaßt. Ihre Gunstbezeugungen haben nur dann einen Wert, wenn sie freies Geschenk sind. Ein Mann, der eifersüchtig ist, fordert die Liebe seines Weibes als einen schuldigen Tribut; das Weib fühlt sich dadurch gekränkt, indem ihre Gunstbezeugungen dadurch herabgesetzt werden? und man gegen sie ein beleidigendes Mißtrauen zu hegen scheint. Ihr Stolz und gekränkter Ehrgeiz verleitet sie, dasjenige gerade wahr zu machen, dessen man sie unschuldig im Verdacht hat. Selbst wenn der Mann gerechte Gründe zur Eifersucht hat, so darf er sich doch dieselbe keineswegs merken lassen. Der Ehemann muß gleichsam mit demjenigen, welchen er fürchtet, bei seiner Frau zu rivalisieren suchen, ihn an Artigkeit, Gefälligkeit etc. noch zu übertreffen suchen. Fängt er es recht an, so wird er, wenn sein Weib nicht ganz verdorben ist, und er jemals ihre Liebe gehabt hat, gewiß seinen Zweck erreichen.

Erwirb dir ihr Vertrauen

Als einst der Ehemann wirft du ihre Liebe nicht lange behaupten können. Die Frau hat zu ihrem Wohlbefinden durchaus jemand nötig, dem sie sich offen und aufrichtig mitteilen, dem sie gleichsam ihr Herz ausschütten kann — mit einem Worte: einen aufrichtigen Freund. Glücklich ist der Mann, der sich dazu zu machen versteht; den Liebhaber lange Zeit fortzuspielen, möchte wenn auch möglich, doch sehr schwer sein. Jene Freundschaft aber wird ihm das angenehmste und beste Mittel sein, sein Weib immer an sich zu fesseln, und sie vor allem zu bewahren, was dem ehelichen Glücke schädlich sein könnte.

Werde nicht ihr Sklave

Ohngeachtet Weiberherrschaft sehr häufig ist, so verachten sie denjenigen unausbleiblich, der sie ihnen gänzlich überläßt. Ausserst selten, vielleicht gar nicht, möchte der Fall angetroffen werden, daß ein Mann, der, wie man zu sagen pflegt, unter dem Pantoffel steht, von seiner Frau geliebt werde. Sei daher gefällig und nachgiebig, vermeide aber sorgfältig alle sklavische Unterwürfigkeit. — Setze also solchen Anmaßungen von Herrschsucht gleich anfangs Gütigkeit, aber auch Festigkeit entgegen.

Gib ihr Gelegenheit, etwas für dich zu tun, was dir Freude macht

Derjenige, für welchen wir etwas zu seinem Besten ohne äußern Zwang tun, gewinnt für uns ein Interesse. Die Seele denkt während der Beschäftigung immer an ihn, und macht sich mit ihm vertraut. Gib daher deiner Gattin deine Wünsche zu verstehen, laß sie merken, was dir Freude macht oder mißfällig ist. Hat sie dich lieb, so wird sie deine Wünsche zu erfüllen suchen, und eben durch dieses Bestreben wird ihre Liebe und Anhänglichkeit zunehmen. Die Liebe gleicht einem Magnete; wenn sie nichts zu ziehen hat, so verliert sie an Kraft. — Die Geschenke und Ueberraschungen, welche sie dir zu gewissen Zeiten, z. B. bei Geburts- und Namenstagen, macht, sind ihr eben so angenehm, als dir. Es tut dem weiblichen Herzen wohl, der Liebe durch Taten Luft zu machen.

(Weitere 7 probate Mittel folgen.)

Weibliche Ideale für die Jugend

Von P.-D. Dr. Franziska Baumgarten-Tramer.

Die Begeisterung der Jugend für Ideale bildet einen besonders sympathischen Vorzug der Entwicklungsjahre. Die Dichter besingen sie: „Glückliche Jugend! Es wird in der Seele des zärtlichen Schwärmers jedes Gefühl Sehnsucht, jeder Gedanke Gefühl."

Man erkannte aber auch ihren praktischen Wert. „Begeisterung ist darum so schätzbar, weil sie der menschlichen Seele die Kraft einflößt, ihre schönsten Anstrengungen zu machen und fortzusetzen", sagt Smiles, der bekannte englische Moralist. Daher entstand auch die Forderung: „Fülle die Jugend mit würdigem Stoff und in froher Begeisterung lehre sie glühen."

Lehrer, Pädagogen und heute auch Soziologen versuchen nun mit allen Erziehungsmitteln — in unserer Zeit auch mit demjenigen der Propaganda — die Jugend in dem von ihnen gewünschten Sinne zu beeinflussen.

Unter diese Mittel zählen auch die Vorbilder — große Gestalten aus Geschichte, Kunst, Wissenschaft. Wir kennen ja die Bücher mit den Titeln „Große Männer", „Führende Männer", „Menschen und Helden" und ähnlich.

Schlachtenführer als Ideal

Aber sehen wir uns diese Bücher näher an. Vorwiegend handeln sie von Herrschern, Kriegern, Schlachtenführern. Immerhin begann im Jahre 1915 in Amerika eine Bewegung, die sich gegen eine derartige Verherrlichung der kriegerischen Gestalten wandte. Man stellte kulturgeschichtliche Leistungen in den Vordergrund. Wir verdanken dieser Bewegung schöne Werke wie „Mikrobenjäger" usw. Doch auch an dieser begrüßenswerten Aenderung möchten wir noch eine Korrektur anbringen.

An wen halten sich die Mädchen?

Uns scheint die Tatsache, daß all diese Helden ausschließlich männlichen Geschlechts sind, reformbedürftig. Nie verirrt sich in ein derartiges Buch eine Frauengestalt. Es ist, als ob die Frauen völlig vom Mitwirken an unserer Kultur ausgeschaltet wären! Dieser Umstand führt zu einer Verherrlichung des männlichen und zu einer Minderbewertung des weiblichen Geschlechts. Wie kann ein Jugendlicher, der nirgends in der Schule und in seinen Büchern vernommen hat, daß die Frauen auch ihre ganz bestimmte Arbeit an der Kultur der Menschheit liefern und geliefert haben, diejenige Achtung vor dem weiblichen Geschlecht gewinnen, die Voraussetzung seiner Anerkennung der von den Frauen geforderten Rechte ist.

Wir möchten vorschlagen, in die Lesebücher für Jugendliche auch Biographien von hervorragenden Frauen aufzunehmen, und ganz besonders solcher, welche soziale Mißstände zu ändern vermochten.

Frauengestalten

Es wäre von Gewinn für den Jugendlichen, wenn er erfahren würde, wie Elizabeth Fry zuerst auf die Reformbedürftigkeit des Gefängniswesens aufmerksam gemacht hat, wie sie zur Reformatorin auf diesem Gebiete wurde. Es sollte den Jugendlichen zum Bewußtsein gebracht werden, daß es eine Frau, Elsa Brändström war, die während des ersten Weltkrieges ihr Leben einsetzte, die schrecklichen Zustände in den russischen Gefangenenlagern zu bessern. Im Krimkriege war es ebenfalls eine Frau, Florence Nightingale, die für die Verwundeten eine zweckmäßige Hilfsorganisation ins Leben rief. Daß eine Frau mit ihrem Roman „Onkel Toms Hütte" einen großen Einfluß auf das Verständnis der Menschheit für die armen versklavten Neger ausübte. Daß als erste eine Frau, Jane Addams, bei den Stadtverwaltungen gegen die furchtbaren Elendsverhältnisse in den Behausungen der amerikanischen Großstädte protestierte und in Chicago menschenwürdigere Zustände schuf. Daß es Frauen waren, die sich ganz besonders gegen das Elend des Alkoholismus zum Kampfe stellten und durch die Schaffung der alkoholfreien Wirtschaften Tausende von Familien vor der Zerrüttung retteten.

Wir besitzen ja Biographien von solchen Frauen. Warum sie nicht in breite Schichten der jungen Generation, die ja einmal die politischen und kulturellen Geschicke des Landes bestimmen werden, hineintragen?

Und vergessen wir nicht, daß die Frauen auch in der Kunst Bedeutsames geleistet haben. Es würde sich sehr empfehlen, vom Werk einer Mme. Vigée-Lebrun, Rosa Bonheur, Angelika Kauffmann u. a. m. zu sprechen. Dann bekäme man nicht immer die Entgegnung zu hören, es seien wenig Leistungen von Malerinnen bekannt.

Auch sollte die Biographie einer Marie Curie und ihre Großtat, die Entdeckung des Radiums, beachtet werden. Schließlich haben die Frauen auch viele technische Erfindungen gemacht, die man zusammenstellen sollte. Bereits in der antiken Welt war es eine Frau, die das Wasserbad erfunden hat; es wird ja noch heute in Frankreich nach ihr „Bain-Marie" genannt. Aber wieviele Frauen, die es in der Küche anwenden, wissen, daß es sich um die Erfindung einer Geschlechtsgenossin handelt? (Oder wer wüßte zum Beispiel, daß der gute Camembert-Käse ebenfalls von einer Frau erfunden wurde, der dafür sogar in ihrer Heimatsgemeinde ein Denkmal errichtet wurde.)

Wie wäre es, wenn die jungen Leute erfahren würden, daß Frauen auf Fürstenthronen nicht schlechter als die Männer regiert haben? Daß Elisabeth von England den Aufstieg der englischen Großmacht einleitete; daß mit der Herrschaft der Königin Viktoria in England eine Epoche ihren Anfang nahm, die diese Großmachtstellung noch wesentlich erhöhte; daß Isabella, die große spanische Herrscherin, politisch weitsichtig genug war, um die Vereinigung zweier wichtiger Landesteile zu verwirklichen; daß die österreichische Kaiserin Maria Theresia nicht nur eine vernünftige, kluge Herrscherin war, sondern auch auf dem Throne ihr Gewissen walten ließ, das ihr u. a. gebot, gegen die Teilung Polens als gegen ein großes Unrecht zu protestieren. Ihr Rechtsgefühl erhob sie moralisch turmhoch über ihren berühmten Zeitgenossen Friedrich den Großen.

Für die Mädchen würde eine derartige

Kenntnis weiblicher Vorbilder ein Ansporn

bilden, ihnen nachzueifern. Welche Sicherheit könnten junge Mädchen gewinnen, wenn sie sich immer auf die Beispiele und Tatsachen würden berufen können.

Jugendliche beiderlei Geschlechtes würden durch das Wissen um solche hervorragenden weiblichen Leistungen nicht nur ihre faktischen Kenntnisse bereichern, sondern auch die große Wahrheit erkennen, daß jedes Geschlecht in seiner Weise zur Geschichte und Kultur der Menschheit beigetragen hat. Diese gerechte Erkenntnis und Beurteilung ist eine wichtige Voraussetzung für ein ersprießliches Zusammenleben und Zusammenschaffen von Bürgern beiderlei Geschlechts in einer wahren Demokratie.

Erfahrungen bei der
Unterstützung armer Wöchnerinnen

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts taten sich einige Frauen zusammen, um bedürftigen Müttern über die Zeit des Wochenbettes beizustehen. Das geschah erst in bescheidenem Rahmen. Nach und nach erweiterte sich die Fürsorgetätigkeit des Vereins, und heute werden ca. 200 Mütter jährlich unterstützt. Sie werden durch die Hebammen bei einer Zentralstelle angemeldet, oder — falls sie in die Frauenklinik zur Entbindung gehen — melden sie sich vorher selbst, um eventuell einen Kostengutschein für das erwartete Kind zu bekommen, falls es ihnen nicht möglich ist, den Betrag bei Klinikeintritt selber zu bezahlen. Die Mutter ist meist Mitglied der Krankenkasse und daher versichert. Nach erfolgter Geburt wird sie von einem Mitglied des Vereins zu Hause besucht und je nach Bedürftigkeit unterstützt. Feste Richtlinien sind keine gegeben, da ja jeder Fall vom andern verschieden ist. Die Unterstützung kann bestehen aus Lebensmitteln, Wäsche, Wolle, Stoffen; Milch und Kräftigungsmittel für die Stillenden, Heizmaterial, Lohn für Pflegerin oder Haushälterin, Krankenkassenprämie für das Neugeborene. Seit kurzer Zeit ist auch eine Beratungsstelle angegliedert, von einer Säuglingsschwester geführt, wo sich die werdenden Mütter in allerhand Schwierigkeiten Rat holen können.

In welchen Verhältnissen hilft nun der Verein?

Wenn ich gefragt werde, wie unsere bedürftigen Mütter leben, ziehen sie in meiner Erinnerung vorüber in langer, buntgemischter Reihe. So verschieden sie und ihre Verhältnisse sind, eins haben sie gemeinsam: sie tragen ein Kind oder haben es schon geboren, und sein Erscheinen bedeutet bei allen nicht allein Freude, sondern Sorgen, Kummer, Mühe, zuweilen auch Schuld. Sie alle erwarten von uns Hilfe in irgendeiner Form.

Begleiten Sie mich auf meinem Gang, der mich heute durch eine trostlose Vorstadtstraße mit großen Häuserblocks führt, wo unter dem trüben Himmel der letzte schmutzige Schnee schmilzt. Kinder spielen in den Pfützen. In der Parterrewohnung werde ich freundlich empfangen. Die Mutter und ich, wir sind alte Bekannte, aber heute gilt der Besuch der Tochter, die eben ihr erstes Kind bekommen hat. Sie wohnt mit ihrem jungen Mann noch bei den Eltern, damit es billiger kommt, träumt aber vom eigenen kleinen Haushalt, in dem sie dann schalten kann, wie sie will. Eben ist sie zum erstenmal aufgestanden und sieht noch recht durchsichtig aus. Der junge Vater sitzt etwas entmutigt am Tisch. Er ist vor wenigen Tagen aus dem Militärdienst entlassen worden und nun umsonst nach Arbeit herumgelaufen. Wenn er keine findet, bleibt ihm nichts übrig, als in den Arbeitsdienst zu gehen, wie der Schwiegervater auch, und doch wäre er gern ein wenig daheim in seiner jungen Familie geblieben. Aber jemand muß schließlich verdienen! Das Kind ist auch zu früh geboren und sein Kommen war der Grund der frühen Heirat, wie so oft!

Einige Straßen weiter, in einem altertümlichen, weiträumigen, von vielen Familien bewohnten Haus finde ich eine gesunde, rotbackige Frau mit einem ebenso rotbackigen, kugelrunden, zehnpfündigen Säugling. Der Mann — in Uniform — ist eben in Urlaub gekommen, und beide freuen sich des Neugeborenen. Hier wäre alles gut, die Ausgleichskasse würde genügen, die Frau ist geschickt und weiß alles zu verwerten — aber leider muß der Mann noch eine Strafe absitzen und die Ausgleichskasse fällt weg. Das lastet schwer auf beiden.

Die nächste junge Mutter, welche ich aufsuche, haust hoch über den Dächern. Zum erstenmal hat sie ein Kind in der Ehe geboren und darf es bei sich behalten. Sie fühlt sich noch recht unsicher und ängstlich, die andern mußte sie gleich weggeben, und eins ist bald gestorben. Sie freut sich, hat aber die Augen voller Tränen und macht sich Sorgen über alles und jedes. Ich lege diese Frau der Fürsorgeschwester besonders ans Herz.

In einer nach Nordosten gelegenen Parterrewohnung ist eben das sechste Kind gekommen, so rasch, daß die Hebamme noch gar nicht da war, zufälliger- und glücklicherweise aber die Fürsorgerin, die das Nötigste tat. Eine Heimpflegerin besorgt während 12 Tagen den großen Haushalt, die Wöchnerin und den Säugling. Das Geld

Alle Küchengeräte nur von
SCHWABENLAND & CIE AG.
Nüscelerstr. 44 Zürich 1

Tapezierer / Dekorateur
Johann Fürst, Zürich 1
Rennweg 44 / Telephon 3 65 60

Innendekoration Zimmereinrichtungen
Polstermöbel Tapeten Wandbespannungen
Zimmertapezieren Stoffe

Für den Umzug Vorhänge umändern etc.

Dr. phil. J. Oeler, Zürich 6
ERZIEHUNGSBERATUNG

bei Schwierigkeiten in Elternhaus, Schule und Beruf. Psychologische Untersuchungen, Intelligenzprüfungen und Gutachten. Individuelle Nachhilfestunden, speziell für Kinder und Jugendliche die infolge von Gehemmtheit oder Trägheit im Unterricht zurückbleiben.
Voranmeldung erwünscht

Universitätstr. 29, Tel. 8 61 80, Zürich 6
Für auswärtige Interessenten schriftliche Beratung

GESUND
werden, gesund bleiben!
Dazu verhelfen Ihnen die angenehmen OZON-Sauerstoff-Trockenbäder. - Sehr gute Wirkung bei Gicht, Rheuma, Ischias, Nervenentzündungen, Neuralgien, allgemeine Schwäche, hohem Blutdruck, offenen Beinen Zirkulationsstörungen
Institut für Ozon-Therapie, Zürich 1
Zähringerstr. 21. Tel. 2 33 70. Aerztl. Kontrolle

TAPETEN . WANDSTOFFE . VORHÄNGE
Tapeten Spörri
TEL: 36.660 . ZÜRICH . FÜSSLISTRASSE 6

Neues Stricken

Wirklich einmal etwas für alle unsere Frauen!

Fr. 117.-
inklusive gründliches Anlernen

5-8 mal schneller stricken

und zwar mit einer Maschine, die nicht Hunderte von Franken, sondern nur Fr. 117.— kostet — ein Betrag, für alle erschwinglich und schnell amortisiert

PASSAP
ist ein einfacher Handstrick-Apparat

Er strickt also Handmaschen! Eine auf ihm verfertigte Arbeit bleibt Handarbeit.

Viel schneller und schöner
als eine geübte Hand es sonst zustandebringt, wächst das Strickzeug aus dem Zauberkästchen, ohne daß dabei das Individuelle, die Freude an einem selbstverfertigten Stück verloren geht.

Jede Form wird auf PASSAP gestrickt
Die Kombinationen sind reichhaltig wie beim Handstricken Ob sie Kleider, Pullover, Unterwäsche, Strümpfe, Decken, ja sogar Vorhänge anfertigen – stets wird Sie die schöne Arbeit begeistern.

Aber nicht nur Wolle und Baumwolle,
sondern auch Leinen und Seide in allen Stärken und Qualitäten lassen sich mit PASSAP verarbeiten.

PASSAP ist dabei nicht ein unförmiges Möbel
sondern nur 3½ kg schwer, schöne, solide Schweizerarbeit dunkelbraun poliert und kann auf jeden Salontisch gestellt werden

Hausfrauen, Heimarbeiterinnen, Wohltäterinnen . . .
Alle haben heute dank PASSAP die Möglichkeit, ihr gesamtes Arbeitsprogramm in kurzer Zeit zu verwirklichen.

Leichtes Anlernen
Selbst, wenn Sie nicht handstricken können, lernt Sie unser erfahrenes Personal in 2 bis 3 Stunden gründlich an.

Auch Ihre Gesundheit ist wichtig!
Mit PASSAP gibt es kein Zappligwerden, kein Ueberlasten der Muskeln und Nerven. Auch keine Augenmüdigkeit mehr — nur noch Freude und wiederum Freude ob der schnell und mühelos gelungenen Arbeit.

Interessante, überzeugende Urteile
vom Verband Schweiz. Hausfrauenvereine, Arbeitslehrerinnen und erfahrenen Hausfrauen.

COUPON
An die PASSAP A.G., Postfach 134, Zürich-Enge
Ich bitte ohne Verpflichtung meinerseits um: (14)
*Gratisprospekt, sowie Literatur über den interessanten PASSAP-Schnellstrickapparat
*Angabe der nächstliegenden Verkaufsstelle.
*Kostenlose Vorführung des PASSAP-Apparates bei mir zu Hause, am liebsten am .... Uhr.
*Gewünschtes unterstreichen, resp. einsetzen.
Name: ....
Ort: ....
Straße: ....
Mit 5 Cts. frankiert in offenem Couvert einsenden.

Gratisvorführung des PASSAP-Schnellstrick-Apparates in unserem Spezialgeschäft:
PASSAP ZÜRICH
AUGUSTINERGASSE 52
Ecke Kuttelgasse

ist knapp, denn der Mann verdient unregelmäßig, die Ordnung und die Kindererziehung lassen zu wünschen übrig. Denn die Frau — fast immer in Erwartung — ist der übergroßen Aufgabe kaum gewachsen und versteht es nicht, die größeren Kinder an Ordnung zu gewöhnen und zum Helfen zu erziehen, eine so herzige und verstehende Mutter sie sonst ist. Eine alte Schuld liegt schwer auf den Leuten; wenn Geld da ist, wird es nicht immer richtig verwendet, und oft ist Schmalhans Küchenmeister. Der Gemüsegarten liefert allerlei, braucht aber viel von der mütterlichen Arbeitskraft, die dem Haushalt so not täte.

Auf ein freundliches „Herein" trete ich in eine große, helle Stube mit weiß gescheuertem Boden. Die Mutter sitzt strickend am Tisch, neben ihr liegt das Kleine, das Neunte, im reinlichen Wagen. Es schläft und sieht prächtig aus. Zwei Schulkinder spielen lachend am Tisch, später kommt das älteste Mädchen herein und setzt sich strickend zur Mutter, nachdem sie zärtlich den schlafenden Jüngsten betrachtet. Sie ist in der Lehre und hat ihren freien Nachmittag. Hier ist alles geordnet, friedlich und erfreulich. Der Mann hat jetzt einen regelmäßigen, wenn auch bescheidenen Verdienst, der bei kluger Einteilung ausreicht, und nach und nach können die ältern Kinder zum Familienunterhalt beitragen.

Erfreuliche Verhältnisse finde ich auch in der Familie eines kleinen Angestellten, der zum zweitenmal verheiratet ist, nachdem die erste Frau nach jahrelangem Kranksein an Tuberkulose gestorben ist. Die Frau sitzt schon wieder fleißig an der Maschine — sie näht Mäntel für ein Geschäft, um dem sehr kleinen Verdienst des Mannes etwas nachzuhelfen. Der Kleinste gedeiht, zwei Buben aus erster Ehe spielen vor dem Haus und die Frau erzählt mir, es sei ihr und ihres Mannes Wunsch, auch den Dritten aus der Krippe heimzunehmen. Der Haushalt macht einen geordneten, behaglichen Eindruck.

Draußen vor der Stadt steige ich ein paar knarrende Stufen zur Haustüre hinauf und stehe auch schon in der Küche und der dahinterliegenden Stube, wo die Pflegerin Kartoffeln fürs Abendbrot richtet. Ein Bub und ein Mädchen sitzen dabei und fangen gleich zutraulich zu erzählen an. Daneben in der Kammer liegt die Mutter, das Kleinste an der Brust. Sie ist viel krank, und das Fürsorgeamt hat ihr schon seit Wochen eine Pflegerin gestellt. Eben kommt auch der Vater von der Arbeit heim. Wir begrüßen uns als alte Bekannte, und er erzählt vom Ergehen der Familie. Wenn nur die Frau gesund wäre, die beiden brächten sich ohne Hilfe durch!

Bei den nächsten Besuchen nehme ich mein bestes Französisch hervor, die junge Frau ist Auslandschweizerin, Französin, Rückwanderer aus Paris, die ihre bisherige Existenz aufgeben und hier ganz neu anfangen mußten. Sie sind tapfer und bescheiden, der Mann hat Arbeit gefunden, die Rückwandererhilfe hat kräftig eingegriffen. Sie hat ein reizendes Kinderbett und die ganze kleine Aussteuer von dort bekommen, da sie fast nichts mitnehmen konnte, und freut sich rührend darüber. Sie bildet sich in einer Nähstube weiter, um dann anständig bezahlte Heimarbeit zu bekommen.

Ein viel traurigeres Schicksal ist dasjenige einer andern Auslandschweizerin, die ihrem Mann in sein Vaterland gefolgt ist, sich wehrt und wehrt, ohne doch auf einen grünen Zweig zu kommen, da sie an ihrem Mann nicht die kleinste Hilfe hat. Er mag offenbar nicht arbeiten, ist wohl ein Pumpgenie, aber die Leute werden seiner Machenschaften müde. Zu oft ist kein Rappen im Haus. Nach jedem Kind geht sie wieder in die Fabrik arbeiten, um aus ihrem Verdienst das Kostgeld für die Kinder in der Krippe und ihren eigenen schmalen Unterhalt zu bestreiten.

Hier ist die Untüchtigkeit des Mannes der Grund der Armut, dort die Untüchtigkeit oder Beschränktheit der Frau, oft aber ihre Kränklichkeit, vielleicht durch schlechte Verhältnisse in ihrer Kindheit oder übergroße Inanspruchnahme durch Pflichten der Ehe und der Mutterschaft verschuldet.

T. R.

Die Großmutter

... Man redet vom Muttertag, man macht Geschichten mit unserer Jugend; aber verwunderlich ist es nicht, daß man über die Alten schweigt. Denn sie sind nicht die Lauten im Lande. Doch gerade in der Unruhe unserer Zeit kann uns von ihnen jene Klarheit herleuchten, die schon der Anfang jener Welt ist, zu der sie hinwandern.

Wenn ich um mich schaue, an so manche Frauen und an meine eigene Mutter denke, wie viele Lebenswerte strömen da in aller Stille zusammen! Das Schönste dabei ist es, daß unsere Mütter-Großmütter das selbst nicht merken, sondern einfach und schlicht leben, wie das Schicksal sie gemacht hat: Sie sind ausgereift in ein reines, wunderbares Muttertum hinein. Ja, alles an ihnen ist nun wirklich nur noch Mutter, nicht mehr auch Frau und Mensch zugleich. Erfahrungen, Irrtümer, Enttäuschungen liegen hinter ihnen. Ihr Herz ist der Nährboden der Generation, die nachkommt. Sie stehen in einem gewissen Abstand zu ihren verheirateten und ledigen Kindern, denn diese müssen und wollen ihr Leben selber gestalten, oft ganz im Gegensatz zu ihren Eltern. Und die Enkel wachsen unter anderen Erziehungsmethoden auf. Aber unsere Großmütter können loslassen; sie treten Lenkung und Regierung ab, treten in den Hintergrund, um dennoch da zu sein. Sie können nicht übergangen werden, wenn in ihnen etwas vom Funken lebt, der unvergängliche Liebe ist. Wenn eine Schwierigkeit ins Leben der Tochter tritt, wenn sie mit Mann und Kindern oder dem Haushalt nicht zurecht kommt, wohin geht sie? Nicht zur Freundin und zur Nachbarin. Sie kommt dorthin, wo unverrückbarer Grund ist, wo das Leben sein trügerisches Wesen abgelegt hat, wo eine Mutter nur alle umfängt, die ihr die Liebsten und Nächsten geworden sind.

Im Laufe des Lebens lernen wir unterscheiden, die Spreu vom Weizen sondern. Uns blenden äußere Dinge nicht mehr, die Wünsche schweigen still. Das Herz wendet sich voll und ganz den Vorgängen des Lebens entgegen wie ein klarer, reiner Spiegel, der nichts mehr entstellt, aber Ungehöriges in treuer Schärfe wiedergibt. So sind die Alten der jüngeren Generation Maßstab für ihr eigenes noch leidenschaftgebundenes Handeln und Verhalten. Ganz leise entwaffnen sie oft nur durch ein Wort und beschämen, ohne zu verletzen. Vielleicht plagen sich unsere älter werdenden Mütter damit, daß ihnen das Arbeiten nicht mehr leicht geht, daß die körperlichen Kräfte erlahmen. Aber die Welt lebt nicht von Leistung allein. Sie braucht auch Seelenkräfte, die die im Leben Stehenden tragen. Sie braucht die Mütter, denen das Bitten und Beten für andere tägliche innerliche Haltung geworden ist.

So gehören wir zusammen, so ergänzen und halten wir uns, so sind die Lasten wunderbar verteilt, nach Kraft und Leistungsmöglichkeit.

... Großmütter, leicht geworden von irdischer Verantwortung, aber reich geworden durch ein langes Leben, selbstlos in der Hingabe, bereit zuzuhören und Lasten abzunehmen, unerschütterlich im Wissen um unsere Geborgenheit in einer Vaterhand — wer in seiner Nähe solche Frauen erleben darf, der fürchtet sich nicht mehr vor dem Altwerden, dem ist Sinn und Vollendung seines Erdenweges klar geworden und eine neue Schönheit geht ihm auf.

E. F.

Was kann ich für die Flüchtlinge tun?

Wie manche Frau stellt sich immer und immer wieder diese Frage. Man möchte helfen, erkundigt sich da und dort. Ist ein wenig orientiert und doch nicht ganz. Man verschiebt die Sache auf die nächste Woche und — rasch ist ein Monat verflossen und doch noch nichts geschehen. Die Zürcher Frauenzentrale hat deshalb die folgende Uebersicht ausgearbeitet, welche praktisch und genau zeigt, auf welche Art wir den Flüchtlingen in den militärischen Auffang- und zivilen Arbeitslagern die unmittelbarste und dringendste Hilfe bringen können:

1. **durch die Meldung von Freiplätzen**
   für die Unterbringung älterer und gebrechlicher Menschen und Mütter mit Kindern unter 6 Jahren.
   Wegen der Wohnungsnot kommen nur Freiplätze für mindestens 6 Monate in nichtstädtischen Gemeinden in Frage. Unter Umständen kann ein bescheidenes Monatsgeld bezahlt werden.
   Meldung an: Evang. Freiplatzaktion für Flüchtlinge, Streulistr. 54, Zürich 7, Tel. 4 11 13 und 2 38 55.
   (Die Vermittlung von Flüchtlingen an Freiplätze erfordert eine Uebergangszeit von etwa 6 Wochen vom Datum der Anmeldung an.)
2. **durch die Meldung von Urlaubsplätzen** (besonders dringend)
   für Flüchtlinge, die Lagerterien oder Urlaub für das Wochenende haben (also Wohnung und Verpflegung für ungefähr 4 Wochen oder 3 Tage).
   Meldung an: Verband Schweiz. Jüd. Flüchtlingshilfen, Lavaterstr. 37, Zürich 2, Telephon 7 42 17.
3. **durch die Meldung von leerstehenden oder möblierten Wohnungen**
   in nichtstädtischen Gemeinden, unentgeltlich oder gegen ortsüblichen Mietzins.
   durch die Ueberlassung von Betten und Möbeln zur Möblierung leerer Wohnungen. (Die Mitteilung, wohin solche zu senden sind, erfolgt fortlaufend je nach der Uebernahme leerer Wohnungen.)
   Meldung an: Evang. Freiplatzaktion für Flüchtlinge, Streulistr. 54, Zürich 7, Tel. 4 11 13 und 2 38 55.
4. **durch die Uebernahme von Patenschaften bzw. Teilpatenschaften**
   für Erwachsene (Monatsbeitrag von Franken 100.—/120.—, aufteilbar in Einzelbeiträge). Sehr erwünscht, um Flüchtlinge in Gemeinden, die keine Wohnungsnot haben, unterbringen zu können!
   Meldung an: Evang. Freiplatzaktion für Flüchtlinge (Adresse siehe oben).
   für Kinder (Monatsbeitrag unbeschränkt von Fr. 1.— an. Event. Beteiligung an der Suppentagsaktion mit Fr. 3.— Beitrag im Monat als Ergebnis der Einsparung durch eine einfachere Mahlzeit.)
   Meldung an: Zürcher Hilfe für Emigrantenkinder, Claridenstr. 36, Zürich 2, Tel. 3 65 00.
5. **Das Sekretariat der Zürcher Frauenzentrale, am Schanzengraben 29, Zürich 2, Tel. 5 69 30, sammelt ständig:**
   Taschentücher, Waschlappen, Handtücher, Bürsten aller Art, Kämme, Zahnbürsten, Hausschuhe (z. B. Endefinken oder gestrickte Finken), Küchen- und Arbeitsschürzen für Frauen und Männer, Halstücher für Frauen und Männer, Seife; ferner alte strapazierfähige Stoffe zur Herstellung von Arbeitsschürzen (Matratzendrilche usw.), sehr erwünscht, damit die Flüchtlinge ihre wenigen Kleider bei der oft groben Arbeit schonen können.
   Gestrickte Wolldecken, Größe 130×180 Zentimeter, oder Wollvierecke 20×20 Zentimeter. Solche Decken eignen sich am besten zur gemeinsamen Anfertigung in einem größeren Kreis (Vereine, Personal einer Firma, Schulklassen, usw.).
6. **Der Christliche Verein junger Männer, Glockenhaus, Sihlstr. 33, Zürich 1, Tel. 5 86 73, sammelt:**
   Diktionäre in allen Sprachen, vor allem deutsch-italienisch, Schulbücher und Lehrbücher über alle Wissensgebiete in deutscher, französischer und italienischer Sprache. Sehr erwünscht sind Anleitungen in Handelskorrespondenz, Fach- und andere Zeitschriften, Gesellschaftsspiele, Spielzeug für Kinder, allerlei Bastelmaterial zur Herstellung von Spielsachen (Holzabfälle, Kartonabfälle, Tapetenresten usw., die durch ein Lager für arbeitsunfähige Männer zur Herstellung von Spielzeug für Flüchtlingskindergärten gebraucht werden können. Bitte evtl. befreundete Firmen um Abfälle bitten!), Laubsägeapparate oder deren Einzelteile, Malfarben, Farbstifte, usw.; Oelfarben, Leinwand für Künstler, Musikinstrumente, Grammophone und Grammophonplatten mit guter Musik.
7. **Die Zentralsammelstelle des Schweiz. Roten Kreuzes, Bremgartenstr. 133, Bern,**
   sammelt ständig und benötigt dringend:
   Kleider, Wäsche und Schuhe für Männer (!), Frauen und Kinder, ebenso Säuglingswäsche. Sendungen portofrei bis 15 Kilo mit Aufschrift „Liebesgabensammlung für internierte Flüchtlinge".
8. **Die Zürcher Hilfe für Emigrantenkinder, Claridenstr. 36, Zürich 2,**
   bittet um:
   feste Kinderschuhe, Schultornister und -Mappen, Badeanzüge, Fuß- und Handbälle, Spielzeug und Werkzeug aller Art, Mal- und Zeichenmaterial, Turnschuhe, Kinderwagen, Schlitten, Schlittschuhe.
9. **Der militärische FHD**
   (Anmeldung Kantonsschulstr. 1, Zürich 1), Telephon 2 11 88,
   sucht Frauen mit Lebenserfahrung, die sich für die Fürsorgerinnenposten in den Auffanglagern eignen.
10. **Die Zentralleitung für Arbeitslager (amtliche Stelle) Beethovenstr. 9, Zürich 2, Tel. 7 38 50,** sucht dringend geeignetes männliches und weibliches Personal für die Leitung von Arbeitslagern und Internierten-heimen. Erfordernisse: Lebenserfahrung und Erfahrung im Umgang mit Menschen, organisatorische Fähigkeiten, Menschlichkeit gepaart mit Festigkeit, gute Nerven.

Das Schweizerische Frauensekretariat hat seine Arbeit aufgenommen

Die Mitteilung, daß die Idee eines Schweizerischen Frauensekretariates endlich Gestalt angenommen habe, erweckte in der Oeffentlichkeit allgemeines Interesse. Seine Gründung wurde von den verschiedensten Seiten begrüßt, denn damit ist ein Wunsch zahlreicher Frauenverbände erfüllt worden. Auch Behörden und Organisationen aller Art heißen das Schweiz. Frauensekretariat willkommen, das die in vielen großen und kleinen Gruppen organisierten Frauenkräfte zusammenfaßt. Das Schweizerische Frauensekretariat soll für die Kreise, die sich mit beruflichen, wirtschaftlichen, sozialen, rechtlichen und politischen Problemen befassen, die geistige und technische Zentrale sein, die ganz besonders geeignet ist, die Beziehungen zwischen Frauen und Behörden, Frauen und Staat, Frauen und Sozialpolitik auszubauen und zu vertiefen.

Anfangs April hat das Schweizerische Frauensekretariat seine Tätigkeit aufgenommen. Aber es steht nicht da als eine Organisation, die sich die Aufgaben erst stellen und gute Beziehungen zu anderen Organisationen erst schaffen muß. Die Schweizerische Zentralstelle für Frauenberufe ist ihm als Abteilung für Berufsfragen eingegliedert worden und bringt nicht nur ihre gesamte Büroeinrichtung und Dokumentation, sondern auch ihre Mitarbeiterinnen, ihre Erfahrungen und den ganzen bisherigen Arbeitskreis mit. Die neuen Abteilungen für soziale und wirtschaftliche Fragen und für politische und Rechtsfragen werden sich an der Bearbeitung alter und zum Teil neuer Aufgaben beteiligen. Die gegenwärtige nationale und internationale Lage wirft viele höchst bedeutende Probleme auf, von denen wir hauptsächlich die sogenannten „Friedenspläne", die sozialen Maßnahmen, wie Altersversicherung und Mutterschaftsversicherung, die Arbeitsbeschaffung, den Schutz der Familie erwähnen. Daß die Frauen an der Lösung dieser Probleme, speziell auch an der Form dieser Lösung ein ganz besonderes Interesse haben, braucht man hier kaum zu sagen.

Wie können aber ihre Ansichten, ihre Erfahrungen, ihre Vorschläge im richtigen Augenblick und wirkungsvoll zum Ausdruck kommen? Hier setzt nun die Tätigkeit des Schweizerischen Frauensekretariates mit seinen zuständigen Abteilungen ein.

Es wird den angeschlossenen Verbänden in diesen Fragen beistehen, Vorarbeiten und Studien aller Art unternehmen, sie in speziellen Fällen und in ihrem besonderen Auftrag in der Oeffentlichkeit vertreten. Daneben dient es diesen Verbänden ganz allgemein als Geschäftsstelle.

Den Frauen steht also mit dem Schweiz. Frauensekretariat ein wirksames Instrument zur Verfügung, um am beruflichen, sozialen, wirtschaftlichen und politischen Leben unseres Schweizervolkes noch aktiveren Anteil zu nehmen. Mögen sie von ihm regen Gebrauch machen.

R. S.

Kleine Rundschau

Eine Petition

für das Frauenstimmrecht in der Gemeinde?

Jeden Tag enger ist die Frau mit ihrer Gemeinde als Schicksalsgemeinschaft verbunden. Schaffhausen lehrt, wie nie zu lückenlos alle Kräfte zum Wohl des Ganzen erfaßt und eingegliedert werden; jede Ueberfliegung und jede tägliche Pflicht kann uns deutlich machen, wie niemand außerhalb dieser Gemeinschaft steht. Die Nachkriegszeit wird eine enge Zusammenarbeit aller Fähigen und Willigen erst recht aufdrängen.

Berner Frauen im ganzen Kanton ließen sich deshalb von der Absage des Großen Rates im Februar 1943 nicht abhalten, ihre Aktion für die politische Mündigkeit der Frau in der Gemeinde fortzusetzen.

Das Aktionskomitee bespricht sich gegenwärtig in den einzelnen Landesteilen mit deren Frauenorganisationen darüber, wie die Forderung neu, diesmal von Frauenseite, gestellt werden könnte. Denn jene, die den Frauen wohl viele Pflichten zubilligen, sie für das Mitberaten jedoch zu gut halten, entschuldigen sich gern damit, daß die Frauen das Stimm- und Wahlrecht in der Gemeinde gar nicht wollen. Soll nun der Anspruch der Frauen in der Form einer Petition für ein Gemeindefakultativum, unterschrieben von volljährigen Bernerinnen, gestellt werden? Die erste der befragenden Zusammenkünfte, sie umschloß Vertreterinnen von Frauenvereinen der Stadt und Umgebung, bejahte diesen Weg.

f.

Veranstaltungen

Hausfrauen-Verein von Basel und Umgebung

Stets hat es den Vorstand des Hausfrauen-Vereins mit Freude und Dank erfüllt, wenn er jeweilen anläßlich einer besonderen Veranstaltung durch die Mithilfe seiner Mitglieder an manch gutes Werk einen schönen Betrag beisteuern konnte.

Wenn es der Vorstand nun wagt,

am 12., 13. und 14. Mai

in der Safranzunft einen Bazar zu veranstalten, dessen Reinertrag bombengeschädigten Schweizer Rückwanderern zugute kommen soll, so hofft er auf die Unterstützung all seiner Mitglieder und weiterer Kreise. Wohl sind fleißige Hände am Werk, je einen Stand mit Busch- und Kinderartikeln, Küchenwäsche, Schürzen usw. zu beliefern. Auch Haushaltgegenstände werden vertreten sein. Die Kochkommission bereitet sich für die Tee- und Kaffeestube vor, und für Unterhaltung wird ebenfalls gesorgt.

Möge der Gedanke, etwas zur Linderung der Not der vielen treuen Schweizer, die neben Hab und Gut auch ihre Existenz verloren haben, beitragen zu dürfen, recht viele zu froher Tat anspornen.

Gaben in Natura und Bar nimmt der Hausfrauen-Verein von Basel und Umgebung dankbar entgegen.

Zahlungen sind erbeten auf Postscheckkonto V 6236, Basel.

Bern: Bernischer Frauenbund. Delegierten- und Hauptversammlung. Freitag, den 19. Mai 1944, Großratssaal, Bern.

Zürich: Schweizerischer Verband der Akademikerinnen, Sektion Zürich. Wir verschieben unsere auf den 10. Mai angesetzte Monatsversammlung auf Mittwoch, den 17. Mai, 20 Uhr, Studentenheim der E. T. H., Clausiusstraße 21, Zürich 6. Traktandum: Der Fragebogen der schwedischen Frauen.

Zürich: Lyceumclub, Rämistraße 26. Montag, 15. Mai, 17 Uhr: Kunstsektion. „Wesen und Entwicklungstendenz der modernen Architektur". Vortrag (mit Lichtbildern) von Herrn Architekt A. Roth B. S. A. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Zürich: Sektion Zürich des Schweizerischen Vereins der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen. Generalversammlung. Samstag den 20. Mai 1944, nachmittags 14.30 Uhr, Kurhaus Zürichberg, Zürich.

Radiosendungen für die Frauen

sr. In der Sendung „Für die Hausfrauen" wird Montag den 15. Mai, um 13.40 Uhr, „Praktische Lebensmittelchemie" (für die Küche) vermittelt und für die junge Mutter ist der Vortrag „Dr Hansli näßt" bestimmt. Gleichen Tags um 17.00 Uhr wird die Sendung „Den Frauen gewidmet" ausgestrahlt. Im Mittelpunkt des reichhaltigen literarisch-musikalischen Programms steht der Vortrag „Eine Journalistin erzählt" von Emilie Amstein. Dienstag den 16. Mai, um 17.30 Uhr singt Gretel Frehner aus St. Gallen „Dialektlieder" und am Aufbahrtag, Donnerstag, den 18. Mai, um 20.00 Uhr, bringt die Altistin Martha Brändli „Lieder und Arien" zu Gehör. Gleichen Tags um 20.30 Uhr wird unter dem Patronat der Internationalen Kinderhilfe William Aguets radiophonische Dichtung „Herzschlag der Welt" mit Musik von Arthur Honegger als Uraufführung zu vernehmen sein. Die musikalische Leitung hat Ernest Ansermet; die Regie führt Arthur Welti. Freitag den 19. Mai, um 13.40 Uhr, steht die Sendung „Für die Hausfrau" auf dem Programm, und um 17.00 Uhr spricht in der „Frauenstunde" Elisabeth Thommen zum Thema „Rund um die Blumen".

Redaktion
Dr. Iris Meyer, Zürich 1, Theaterstraße 8, Telephon 4 50 80, wenn keine Antwort 4 17 40.

Verlag
Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Präsidentin: Dr. med. h. c. Else Züblin-Spiller, Küchberg (Zürich).

PRIVATKOCHSCHULE vo ELISABETH FÜLSCHER
PLATTENSTRASSE 86, ZÜRICH 7 TELEPHON 24461

KOCH-KURS

Beginn 6. Juni 1944 vormittags
Dauer: 6 Wochen

Zeitgemässe und gepflegte Küche, 4. Auflage des Kochbuches (Selbstverlag)

SCHAFFHAUSER WOLLE

Frohe Pfingsten
im reizend neuen
Frühjahrskleid
oder
Deux-pièces
von
MÜLLER
THEATERSTR. 8 ZÜRICH

J. Leutert
Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 34770
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstkonserven
Filiale Bahnhofplatz 7

Gut, preiswert und zu halben Punkten
FLEISCH-WURST
100 g 50 Rp. 50 Punkte
in allen Filialen.
Ruff

ORO
das altbewährte, feinste Kochfett
zum KOCHEN, BRATEN, BACKEN
Fabr.: Flad & Burkhardt A.-G. Zürich-Oerlikon

Der heimelige
Teeraum
Marktgasse 18
Gipfelstube
W. BENTSCH, SOHN
ZÜRICH

„Charmant sehen Sie aus, meine Liebe; den ganzen Abend schon werden Sie bewundert!" Ihr Geheimnis darf verraten sein: sie verwendet regelmäßig Vitafond. Machen auch Sie es so! Nehmen Sie Vitafond - u. Sie werden ebenfalls bewundert.

VITAFOND
besser als Puder

Berücksichtigen Sie bei den Einkäufen die Inserenten dieses Blattes

Sitzmöbel und Tische
der
A.-G. Möbelfabrik Horgen-Glarus
in Horgen
Bei allen guten Möbelgeschäften erhältlich.

37
Schritte sind es von der Bahnhofstraße bis
Zur Münz
Münzplatz 3
ALKOHOLFREIES RESTAURANT
TH. PALMY

13. Rigiblicktagung in Zürich
Sonntag, 21. Mai 1944, Beginn 10 Uhr, mit folgenden Vorträgen:
1. **Die Aufgaben in der gärungslosen Obst- und Traubenverwertung,** von Dr. Ad. Hartmann, Aarau
2. **Die Hilfe der eidg. Versuchsanstalt Wädenswil,** von Dr. H. Lüthi
3. **Die Konzentrate,** ihre Herstellung und Verwendung, von Ing. agr. Eggenberger, Unipektin A.-G., Zürich

12.15 Uhr: Gemeinsames Mittagessen zu Fr. 3.— vorherige Anmeldung im „Rigiblick" erwünscht

4. **Haus- u. Gartenreben** als Spender von Tafeltrauben, von Hermann Zulauf, Baumschulen, Schinznach-Dorf
5. **Aussprache** über alle Vorträge.
6. **Besichtigung** einiger ausgestellter Objekte, so u. a. einer Spalierwand mit Reben.

Nationaler Verband gegen den Schnaps OFA 5548 R
Schweiz. Vereinigung für gärungslose Obst- u. Traubenverwertung

Agis
Tafelgetränke
aus Fruchtsaft u. Mineralwasser
Obst-Essig
würzig, mild, aromatisch
Salat-Sauce
hilft bis 75% Oel sparen
garantiert naturrein
. . . bis heute über 51.000.000 Fl.
„Agis" J. Stössel, Zürich

Wertbeständige Möbel
MIT SCHÖNEN STOFFEN, TEPPICHEN UND VORHÄNGEN GEBEN IHRER WOHNUNG EINE PERSÖNLICHE NOTE. BESICHTIGEN SIE UNSERE AUSSTELLUNG
MEER
ATELIER FÜR MÖBEL + INNENAUSBAU
MEER + CIE AG. BERN

Verkaufsmagazine in:
Zürich, Winterthur, Wädenswil, Horgen, Oerlikon, Meilen, Altstetten, Bern, Biel, Madretsch, Olten, Solothurn, Thun, Burgdorf, Langenthal, Neuenburg, Lachaux-de-Fonds, Luzern

Freitag, 12. Mai 1944

MIGROS

«Die Zeitung in der Zeitung»

Schaffhausen, Neuhausen, Chur, Aarau, Brugg, Baden, Zug, Glarus, St. Gallen, Rorschach, Altstätten, Ebnat-Kappel, Buchs, Appenzell, Herisau, Frauenfeld, Kreuzlingen, Wil, Basel, Liestal, Laufen, Pruntrut, Delsberg, Zofingen

Was eine Arbeiterfrau in Luzern und was ein Arbeiterführer in Genf sagt

Luzern, den 4. Mai 1944

„An die Migros-Genossenschaft!

Sehr geehrte Herren!

Ich erlaube mir als Genossenschafterin, Ihnen einmal meinen und unserer ganzen Familie Dank auszusprechen für Ihre Bemühungen, Ihren Kunden auch in dieser schweren Zeit in jeder Hinsicht mit guter und erschwinglicher Ware zu dienen. So ist zum Beispiel der „Migros-Malt" uns ein Genuß zum Frühstück. Ich bin recht froh, daß meine Familie damit so zufrieden ist. Im übrigen könnten wir viele Sachen nicht kaufen und nicht auf den Tisch bringen, wenn die Migros nicht wäre! Zum Beispiel könnten wir die guten, gesunden Orangen nur mit Sehnsucht anschauen, denn die Preise in den andern Geschäften sind für eine Arbeiterfamilie viel zu hoch. Das gleiche ist mit beinahe allen Nahrungsmitteln der Fall.

Nun empfangen Sie nochmals unseren besten Dank und Gruß, in aller Hochachtung

Frau E. W."

Fast zu gleicher Zeit ging in Genf eine tragikomische Debatte im dortigen Großen Rat vor sich: zur Sprache stand die **Initiative, die auf die Einführung der Migros in Genf hinzielt.** Es war zu erwarten, daß von den Nicolusten bis zu den Rechtsextremen, niemand von den „Volksvertretern", etwas von der Migros wissen wollte: wenigstens in **diesem** Punkt sind sie im politisch zerrissenen Genf ein Herz und eine Seele... Aber die Argumente! Es wäre zum Lachen, wenn sich die Debatte irgendwo anders abgespielt hätte, es ist aber fast zum Weinen, wenn im Parlament der ehrwürdigen Republik Genf solcher Nonsens verzapft wird. Da hat man schwarz auf weiß bewiesen.

1. daß die Ersparnis, die die Migros den Genfer Konsumenten bringen könnte, höchstens 75 Rappen im Monat pro Lebensmittelkarte ausmachen würde —
2. daß die Eröffnung eines Migrosladens sofort 6 Millionen Franken Umsatz dem ansässigen Handel entziehen und damit dessen Ruin herbeiführen würde —
3. daß die Migros in Zürich nicht billiger, sondern teurer sei als der Lebensmittelverein Zürich —
4. daß wenn die Migros sich in Genf etablieren werde, daraus „ein grausamer Konkurrenzkampf auf dem Preisgebiet" entstehen werde.

Einer der Abgeordneten verstieg sich sogar bis zum Ausspruch: „Die Aktion Duttweilers in der Schweiz und ganz besonders in Genf ist nicht weniger als eine **Landesgefahr.**" (!)

Daß sich die **Geschäftsinteressen** mit allerhand unsinnigen Argumenten zum Wort meldeten, das haben wir ja auch in andern Kantonen erlebt; daß aber ausgerechnet der

Vertreter der Arbeiterschaft, Nationalrat Rosselet,

ein Dutzend Lanzen im Kampfe gegen den Konsumenten brach, das enthüllt den „Geschäftsinteressenvasall in der roten Toga". Auch hinter der Coopé — dem Genfer Konsumverein — steht eben der Herr und Meister: der Markenartikel... Wörtlich leistete sich Herr Rosselet den Schlußsatz:

„...Auf dem Boden der Opportunität und in der heutigen Zeit behaupten wir, daß es nicht der Augenblick ist, eine solche Auseinandersetzung zu führen und daß es besser gewesen wäre, sie zu vermeiden, denn die Entfesselung der Leidenschaften kann nur schwere Folgen für das Land nach sich ziehen."

Ein „Revolutionär", der zittert vor einer Preisdebatte! Ein Fanatiker der „friedlichen Zusammenarbeit" — auf dem Rücken der Konsumenten!

Das Ganze spielt sich in Genf ab. In Genf, das vor dem ersten Weltkrieg das Eldorado des Deutschschweizers für billige Pensionspreise und billiges Leben war!

Es stimmt melancholisch, daß die Kapitale des «esprit romand» offenkundig sämtliche in der schwerfälligeren deutschen Schweiz längst ausrangierten Ladenhüter an Anti-Migros-Argumenten — welsch aufpoliert — übernommen hat. Das Ganze ein würdiger Stoff für einen neuen Daumier oder Molière...

Man hat schon hie und da von unserem „taktlosen" Herausrücken mit Wahrheiten auf politischem und wirtschaftlichem Boden als vom „Elefanten im Porzellanladen" gesprochen. Wesentlich schlimmer aber ist das **„politische Rhinozeros" im Genfer Spezereiladen — das um die Wahrheit ebenso wenig besorgt ist wie um die Forderungen gesunden Menschenverstandes.**

Auf alle Fälle danken wir verbindlich für die guten Argumente, die die Debatte im Genfer Großen Rat für die kommende Volksabstimmung über die Initiative mit ihrem Hauptmoto „Die Gefahr der niedrigen Preise" geliefert hat. Es wird sich ja dann zeigen, was die einfachen Genfer Arbeiter selbst sich für einen Vers dazu machen, namentlich jene, die mit einem kärglichen Löhnlein mit der Kriegsteuerung fertig werden müssen. Glaubt man im Ernst von diesen erwarten zu dürfen, daß sie die Geschäftsinteressen anderer ihren eigenen täglichen Sorgen voranstellen werden?

Für etwas dürfen wir sehr dankbar sein, nämlich, daß das Thema „Deutsch — Welsch" von keinem Redner irgendeiner Partei auch nur im geringsten angezogen wurde.

Die kommende Abstimmung in Genf wird insofern ihren Ernst haben, als sie sich unter den denkbar ungünstigsten Umständen gegen alle politischen und wirtschaftlichen Mächte abspielen und vielleicht gerade deshalb ein Fingerzeig für die politischen Parteien und für die Bundesbehörden sein wird, welche Stunde es geschlagen hat in Sachen Stellungnahme für oder gegen den bedrängten Konsumenten.

Probieren Sie unsere „Toro"-Fleischbrühe!
Ein Würfel genügt für 1 Liter Wasser (= 4—5 Teller Suppe).
Punktfrei! 1 Würfel —.15

Bohnen, mittelfein	1/1 Dose	1.60
Erbsen, fein, verbilligt	1/1 Dose	1.50
Erbsen, sehr fein	1/1 Dose	2.—
Erbsen Carotten, fein	1/1 Dose	1.70

Wir halten unsern alten billigen Oelpreis!
Benützen Sie die Gelegenheit, Oel noch zum alten Preis einzukaufen. Die Differenz ist groß!
„Amphora"-Speiseöl 3 dl —.85
(+Flaschenpfand) 6 dl 1.70

MIGROS-Toiletten-Seife	60 Einh. 100 g	—.45
Haushalt-Seife	200 Einh. 400 g	—.65
Ia weiße Kernseife	200 Einh. 400 g	—.75
Olivenöl-Seife	200 Einh. 400 g	—.75
Schmierseife	120 Einh. 325 g	—.65
Seifenspäne	250 Einh. 415 g	—.90
Super-Schadlos	30 Einh. 100 g	—.50

Alles Nettopreise inkl. WUST